



Was ist Zweck des Waisenhauses?
und
wie läßt er sich realisiren?

Ein Versuch,
diese Fragen in nächster Beziehung
auf das
Nigaische Waisenhaus
zu beantworten.

Von

Theodor Graf.

(Der Ertrag dieses Schriftchens
ist zum Besten der Waisenschule der literärisch-praktischen
Bürger-Verbindung bestimmt.)

N i g a,
gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.
1839.

D e r D r u c k
wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, den 18. April 1839.

Dr. C. G. Napierſky,
Cenſor.

Das Rigaische Waisenhaus ist in neuester Zeit vom Publikum häufig besprochen und von der Bürgerschaft der ernstesten Aufmerksamkeit gewürdigt worden. Das lebhaftere Interesse des Publikums dafür ward vielleicht zunächst dadurch wieder erweckt, daß dem Waisenhause die Aussicht ward, eine Schenkung zu erhalten, die der Geber ursprünglich zur Errichtung eines Lombards bestimmt hatte, nun aber, da dieser nicht zu Stande kam, zur Erweiterung des Waisenhauses benützt wissen wollte. Von den eifrigen Anhängern eines Lombards ward dieß theils als ungesetzlich angefochten, theils eine Verwendung zum Besten eines Waisenhauses als unzweckmäßig dargestellt, und um Letzteres allgemein zu beweisen, wurde angeführt: daß das Waisenhaus in seiner jetzigen Einrichtung bei geringen Leistungen ungemein hohe Kosten verursache. Der letztere Theil der Anklage fand darin einen Stützpunkt, daß auch die Bürgerschaft schon lange vor diesem speciellen Anlasse den Kostenpunkt wiederholt einer ersten Prüfung unterworfen hatte. So setzte sie bereits vor etwa 15 Jahren eine Commission zur Untersuchung des ökonomischen Zustandes des Waisenhauses und zur Angabe, wie dieser verbessert werden könne, nieder, die denn auch auf's Ernstlichste darauf drang, daß die Ausgaben zu den verminderten Einnahmen in ein richtiges Verhältniß gesetzt würden.

Ja, diese Gleichstellung schien ihr so wichtig, daß sie sie selbst durch eine Verringerung der Zahl der Waisenhaus-Zöglinge nicht für zu theuer erkauft hielt, da sie, neben andern Ersparungen, auch diese bedauernswerthe vorschlug. Aber obgleich außer dieser Verringerung auch eine Ersparung von mehr als 400 Rubel S.M. an dem Kostgelde der Kinder zu Stande kam,*) so zeigte sich doch bald wieder das Gleichgewicht gestört, als sich sowohl (durch Herabsetzung des Zinsfußes und geringere Mieth-Einnahmen) die Einkünfte der Anstalt minderten, als auch gleichzeitig die Ausgaben (durch nöthig gewordene stärkere Reparaturen des Gebäudes) sich mehrten.

Dies führte zu neuen Berathungen der Bürgerschaft, und es ergab sich die Nothwendigkeit: entweder die Zahl der Kinder, oder die Ausgaben bedeutend zu vermindern. Das Erstere konnte nicht annehmbar scheinen, da bei einer Stadt, wie Riga, die Zahl von nur 30 Waisenkindern dem Bedürfnisse nicht entspricht, vielmehr eine Vermehrung dieser Zahl höchst wünschenswerth ist. Es handelt sich daher nur um die schwierigen Fragen: 1) Können Ersparungen von einem, diesem Wunsche entsprechenden Umfange bewirkt werden, ohne weder bestehenden Rechtsverhältnissen,

*) Eine so bedeutende Reduktion der, dem Waisenvater zur Beföstigung der Kinder zugestandenen, Jahres-Summe könnte fürchten lassen, daß seitdem die Kinder zu dürftig ernährt würden. Um so merkwürdiger und erfreulicher erscheint es, daß allgemein anerkannt wird: die Waisenfinder seien nie so ausgezeichnet beföstigt worden, als von dem jetzigen Waisenvater. Hört man ja eine Klage über die Küche des Waisenhauses, so ist es nur die entgegengesetzte: daß die Kost der Kinder, im Vergleich zu ihrer späteren Lebensbestimmung, zu luxuriös eingerichtet sei. — Spricht dieß nun einerseits wohl unstreitig dafür, daß die den früheren Waisenvätern zugestandene Kost-Summe zu hoch normirt gewesen sei, so spricht es andererseits nicht minder für die Sorgfalt, die der jetzige Waisenvater dem leiblichen Wohle der Kinder zuwendet, und für seine ehrenwerthe und streng-rechtliche Gesinnung.

noch dem Zwecke der Anstalt zu nahe zu treten?
und 2) wie können sie es?

Die Lösung dieser Frage zu versuchen, fühlte sich Referent in mehrfacher Hinsicht aufgefordert. Erstens: weil ihn alle in's Armen- und Armen-Schulwesen hineinschlagenden Anstalten lebhaft interessiren, da er seit einigen Jahren sich diesem Fache vorzugsweise gewidmet, und namentlich während einer mehr als zweijährigen Reise sich bemüht hat, durch eigene Anschauung die wichtigsten derartigen Anstalten Deutschlands, Hollands und der Schweiz näher kennen zu lernen. Zweitens aber, weil der vorliegende Fall eine eben so wichtige, als interessante, Wohlthätigkeits-Anstalt seiner Vaterstadt betrifft, und ihm somit eine erwünschte erste Gelegenheit zu bieten schien, seine Studien zunächst für die Vaterstadt und die Heimath-Provinzen nutzbar machen zu können. Da aber dazu weder eine bloße Kenntniß der Theorie der Armenpflege, noch auch selbst eine Anschauung der praktischen Leistungen fremder Länder genügend befähigen kann, so lange sich damit nicht eine genaue Kenntniß der entsprechenden heimischen Verhältnisse eint, so mußte sich dem Referenten seit seiner Heimkehr auf's lebhafteste der Wunsch aufdrängen, sich diese Kenntnisse zu erwerben. Dabei trat es ihm aber auch entgegen, wie schwierig dieß bei uns, und vorzüglich deshalb wohl, noch ist, weil uns bisher für ähnliche Angelegenheiten fast jede öffentliche Besprechung, ja selbst jede Veröffentlichung der betreffenden Stiftungs-Urkunden, Verwaltungs-Reglements u. s. w. gefehlt hat. Und wurden auch von manchen Anstalten Jahres-Berichte, oder vielmehr Jahres-Rechnungen veröffentlicht, so erstreckte sich deren Bekanntwerdung selten über den Ort und das Jahr der Bekanntmachung (wenigstens sind vollständige Sammlungen derselben schwer zu haben). Ein letzter und entscheidender Beweggrund zur Veröffentlichung der Resultate seiner Erkundigungen und seines Nachdenkens lag somit endlich in dem Wunsche des

Verfassers, auf diesen Mangel aufmerksam zu machen und zu dessen Abhilfe aufzufordern, und zwar sowohl durch eine dringende Bitte an Alle, die durch amtliche Stellung oder sonstig erworbene genaue Sachkenntniß zu geeigneten Mittheilungen vorzüglich berufen erscheinen,*) als auch durch einen eigenen Versuch.

*) Daß aber solche genaue Mittheilungen über den Zustand und die Leistungen der Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten unserer Provinzen, und eine darauf begründete vergleichende Zusammenstellung ihrer Gesamt-Verhältnisse der gemeinsamen, wie abweichenden, und ihrer günstigen, wie ungünstigen Resultate, für uns noch ungleich belehrender, praktisch anwendbarer und nützlicher seyn würde, als jede Zusammenstellung der Leistungen ausländischer Anstalten, bedarf wohl keines näheren Nachweises, und wie sehr dieß namentlich auch in Bezug auf unsere Waisenhäuser der Fall seyn möchte, darauf ward Referent durch *Nº 14.* des Inlandes d. J. aufmerksam gemacht. Dort sieht man, daß, während sich im Ganzen die Bevölkerung Ehstlands von 1816—34 nahe zu im Verhältniß von 100:124 mehrte, sich die Gesamtzahl der Waisenhauskinder mindestens im Verhältniß von 416:233, oder 100:56 verminderte. (Im J. 1816 ist nämlich beim steuerfreien Stande überhaupt das weibliche Geschlecht gar nicht angegeben; — es läßt sich daher auch nicht bestimmt behaupten, daß es im J. 1816, außer den 416 angegebenen männlichen Waisen, auch schon weibliche Waisen, und zwar in gleichem Verhältnisse, wie 1834 gab; war aber beides der Fall, so betrug die Gesamt-Zahl 1816 sogar 458 Waisenkinder, und die Verminderung nahe zu die Hälfte). Es scheint also, daß die dortigen Anstalten gleichzeitig ähnlichen, nur ungleich größern pekuniären Bedrängnissen ausgesetzt gewesen sind, als die das Rigaische Waisenhaus 1823 zu einer Verringerung seiner Zöglinge vermochten, und diese später wenigstens wieder zur Sprache brachten. Sehr belehrend müßte es seyn, näher zu erfahren: 1) Was nöthigte dort zu so bedeutender Reduktion, oder gar in Weissenstein und Baltischport zur Aufhebung dieser Anstalten? Etwa auch vorzugsweise Herabsetzung des Zinsfußes? oder Verminderung der jährlichen freiwilligen Wohlthätigkeits-Beiträge? oder Steigerung der Ausgaben für jedes einzelne Kind? 2) Dauert bei den fortbestehenden Anstalten, trotz der eingetretenen Beschränkung, der Nothstand fort, und läßt er eine weitere Reduktion fürchten? 3) Wie wird dort, wo die Anstalten völlig aufge-

Freilich gehen jetzt, wo der Verfasser noch glaubt, daß die von ihm dargelegten und bei seinen Vorschlägen als deren Grundlage vorausgesetzten Verhältnisse im Wesentlichen nicht unbegründet sind, seine Hoffnungen noch ungleich weiter, und namentlich dahin, daß es ihm gelingen werde, eine erfreuliche Lösung jener oben angeführten Hauptfragen des vorliegenden Falles darlegen, und als begründet und ausführbar nachweisen zu können.

Als Haupt-Resultat einer sorgfältigen und wiederholten Untersuchung ist ihm nämlich die innige Ueberzeugung geworden:

- 1) Daß die jetzigen Mittel des Rigaischen Waisenhauses völlig hinreichend sind, um schon nach einer Uebergangs-Periode von nur wenigen Jahren eine mindestens doppelte Anzahl von Kindern zu versorgen;

hoben wurden, nun für die Waisen gesorgt? 4) Wie war und ist dort Erziehung und Verpflegung gestaltet? — Dieser letzte Punkt wäre namentlich von dem unmittelbarsten praktischen Interesse (im jetzigen Augenblicke besonders für Riga), da es allerdings bewunderungswürdig und fast unerklärlich scheint, wie die ehstnischen Städte es möglich machten, bei einer verhältnißmäßig so ungleichmäßig geringeren Bevölkerung so ungleich mehr Waisen zu erhalten, als Riga (1816 kamen auf etwa 20,400 Bewohner aller Städte (mindestens) 416 Waisen, und selbst noch 1834 auf etwa 25,200 Einwohner, noch immer 233 Waisen; während in Riga 1823 nur außerordentliche Ersparungen und eine fortgesetzt bewilligte patriotische Beisteuer des zweiten Standes oder der Johannisgilde es möglich machten, daß die Zahl der Kinder nicht noch unter ihren jetzigen Stand von 30 herab sank, was bei einer Bevölkerung von jetzt mehr als 63,000 Einwohnern noch kaum $\frac{1}{10}$ jenes Verhältnisses ist. — Reval hat gar jetzt noch, bei 15,500 Einwohnern, 170 Waisen; Wesenberg, bei 3700 Einwohnern, 49 Waisen). — Contribuiren dort etwa die benachbarten Landgemeinden? erhalten die Waisenkinder etwa nicht die volle Erziehung? oder sind dort vielleicht alte, reiche Stiftungen, z. B. aufgehobene Kloster-Güter, diesen Anstalten überwiesen? oder in welchen anderen günstigen Verhältnissen und Hilfsmitteln und deren zweckmäßiger Benutzung liegt endlich sonst die Lösung dieses Räthsels?

- 2) und daß durch die dazu vorzuschlagenden nothwendigen Veränderungen weder
- a) bestehende und unablässbare Rechtsverhältnisse, noch
 - b) die Zwecke der Stiftung im mindesten gefährdet, vielmehr letztere ungleich vollständiger, als bisher, erreicht werden würden.
-

Um diese Behauptungen zu rechtfertigen, ist es nöthig:

- I. Einleitend wenigstens flüchtig die Rechtsverhältnisse und Zwecke der Stiftung zu überblicken;
- II. Näher darauf einzugehen, wie ein Waisenhaus gestaltet seyn müsse, um seinen Zweck der Waisen-Erziehung auf's Vollkommenste realisiren zu können;
- III. Nachzuweisen, wie unter den gegebenen Verhältnissen das Rigaische Waisenhaus am angemessensten und sichersten zu einer solchen zweckmäßigen Gestaltung übergehen, und nur dadurch zugleich seinen Wohlthaten die größte, die obige Angabe mindestens erreichende, Ausdehnung geben könne.

I.

In Bezug auf die rechtlichen Verhältnisse der Anstalt erscheint es als ein sehr günstiger Umstand, daß sowohl das Waisenhaus selbst, als auch dessen erster Kapital-Fonds durch gesammelte freiwillige Beiträge der gesammten Bürgerschaft begründet ist, *) und daß daher, weil auch die spä-

*) Daß dem so sei, und keineswegs einzelne Stifter das Waisenhaus begründeten, geht deutlich aus der Geschichte der Anstalt hervor. Daß die Idee eines Waisenhauses gefaßt und ausgeführt ward, dankt freilich die Bürgerschaft vorzüglich der Beharrlichkeit einzelner ihrer Mitglieder, die, nach eingeholter Erlaubniß des Rathes, nicht müde wurden, für diesen Zweck unter den verschiedensten

teren Schenkungen Einzelner der einmal bestehenden Anstalt keine besonderen, lästigen Klauseln auferlegten, die Bürgerschaft, wenigstens in Bezug auf den Ursprung der Mittel des Waisenhauses, völlig frei über dieselben verfügen kann, in so fern dadurch nur nicht der Hauptzweck der Anstalt gefährdet wird.

Was aber diesen betrifft, so ergibt sich sowohl aus der Instruktion des Waisenhauses, als aus amtlichen Aeußerungen der Waisenhaus-Administration, daß das Rigaische Waisenhaus, den allgemeinen Zweck aller Waisenhäuser: "den Waisen den Verlust ihrer Aeltern möglichst zu ersetzen," auch als seinen Hauptzweck betrachtet. Diese Auffassung empfiehlt sich uns als eben so richtig, als sie formell sogar völlig erschöpfend und befriedigend ist. Dennoch befriedigt sie uns nicht, weil sie zugleich so allgemein und unbestimmt lautet, daß sie kaum mehr als eine Umschreibung der Thatsache enthält, daß die Kinder das Unglück der Verwaisung betroffen habe, und man ihnen helfen wolle. Ob aber, und wie dieß möglich sei, dafür giebt sie noch gar keinen bestimmteren Anhaltspunkt, und deshalb müssen wir uns die weiteren Fragen vorlegen: was haben die Kinder Alles mit dem Verluste der Aeltern verloren? In wiefern ist dieser Verlust ganz oder zum Theil unersetzlich oder ersetzlich? oder endlich mehr als ersetzlich? Oder mit andern Worten: können die eigenthümlichen und in ihrer Art unersetzlichen

Formen und an den verschiedensten Orten (in den Häusern, in und vor den Kirchen, im Hafen und vor dem Waisenhause) immer wieder zu sammeln; namentlich dankt sie es dem ausgezeichneten Eifer des Ältesten Claus Kempe, der im Sammeln nicht ermüdete, obgleich 21 Jahre nöthig waren (1630—51), bis von dem Ertrage der erste Aufbau beginnen konnte. Immer waren es aber Beiträge der gesammten Bürgerschaft, und ebenfalls nur durch solche kam in den Jahren 1689—91 der zweite Aufbau zu Stande, nachdem das Haus bei einer großen Feuersbrunst größtentheils mit abgebrannt war.

Nachtheile, die der Verlust der Aeltern nach sich zieht, etwa durch irgend andere eigentliche Vorzüge zum Theil oder ganz aufgewogen werden?

Mit dem Verluste der Aeltern und des Familienlebens im Aelternhause verlieren nun die Kinder unstreitig den natürlich geeignetsten Boden, Licht und Wärme für das fröhliche Gedeihen, und die vollständigste Entwicklung der jungen Menschenpflanze (oder mit andern Worten: sie verlieren die natürlichen Grundbedingungen der zweckmäßigsten Erziehung.) *)

Sollte daher jemals unsere Bildung einen Stand erreichen, wo alle Aelternhäuser wären, was das Aelternhaus seyn kann, wenn sich in ihm innige gegenseitige Liebe aller Glieder (besonders der Aeltern untereinander und zu ihren Kindern) und hohe Bildung einen, so müßte wohl unbestreitbar zugestanden werden, daß nichts, durchaus nichts, den Kindern den Verlust wahrer Aeltern, weder im einzelnen Falle, noch durchschnittlich, genügend zu ersetzen vermöge, am wenigsten aber ein Waisenhaus.

So lange nun aber, statt dessen, noch in allen unseren bürgerlichen Verhältnissen, vorzüglich aber in unserer geistigen und sittlich-religiösen Bildung

*) Daß nun einerseits, in Bezug auf die äußeren, mehr materiellen Verhältnisse und die körperliche Entwicklung des Kindes, das älterliche Haus der geeignetste Boden sei, das näher nachzuweisen, werden wir später Gelegenheit finden; — daß andererseits keine Liebe an eigenthümlicher Wärme, Innigkeit und wohlthuender (belebender, kräftiger und heiligender) Einwirkung auf das Kind, der älterlichen Liebe, wenn sie rechter Art ist, gleich zu kommen vermag, bedarf keines Beweises; — und daß endlich die, zu einer richtigen und weisen erziehenden Leistung des Kindes höchst nothwendige Kenntniß von dessen individuellen Anlagen und Neigungen von Niemandem leichter und vollständiger erlangt werden könne, als von dessen Aeltern, wenn diese nur die, sich ihnen von den ersten Lebenstagen des Kindes darbietenden, Gelegenheiten benutzen, um jede aufkeimende Regung desselben zu beobachten, wird auch leicht zugestanden werden.

eine ähnlich große Ungleichheit, wie jetzt, statt findet, so lange liegt darin auch die Möglichkeit, den Waisenkindern durch die Wahl ausgezeichnete Pflegeältern einen Ersatz für den Verlust ihrer Aeltern zu geben, der, wenn man auf die Durchschnitts-Resultate solcher Erziehung, im Vergleich zu denen der häuslichen Erziehung, sieht, vollständig zu nennen ist.

Dies kann aber natürlich nur der Fall seyn, wenn die Pflegeältern glücklich gewählt sind, und namentlich der Pflegevater eben so reich an wahrer hingebender Liebe, als ausgezeichnet sowohl durch speciell pädagogische, wie durch allgemeine Bildung ist, so daß er selbst den besseren Aeltern in ersterer Hinsicht möglichst nahe steht, und sie in zweiter Hinsicht mindestens eben so weit übertrifft. *)

*) Dies darf von einem solchen Manne deshalb vorausgesetzt werden, weil jene höhere pädagogische Bildung, die den Hauptzweck der Erziehung im Allgemeinen eben so richtig aufzufassen, als im Einzelnen den gegebenen Verhältnissen gemäß durchzuführen weiß, nicht nur viele sittliche und religiöse Kraft, sondern auch ein eigenthümliches pädagogisches Studium und eine allgemeine Bildung fordert, die die Verhältnisse und Bedürfnisse ihrer Zeit im Ganzen, wie im Einzelnen, richtig würdigt. Eine solche Bildung kann aber bei den meisten Aeltern weder vorausgesetzt, noch mit Recht von ihnen gefordert werden. Treffen wir ja, leider! bei ihnen nicht einmal das allgemeine an, was wir mit so ungleich größerem Rechte glauben voraussetzen zu dürfen: wahre älterliche und eheliche Liebe, und ein dadurch bedingtes, auf die Kinder wohlthätigst einwirkendes Familien-Leben. Wie häufig sehen wir nicht statt dessen (selbst bei sonstiger Bildung) das Gegentheil: hier verkästelnde äffische Liebe, dort häuslichen Zwist und despotische Härte; hier endlich gar Kälte und Gleichgültigkeit! — Und können wir von solch' bitterem Stamme süße Früchte erwarten? — Kann es uns befremden, aus ihm so zahlreiche Mißgriffe der Aeltern und diesem entsprechende Mißbildungen der Kinder hervorgehen zu sehen, daß das Ganze der Behandlung und ihrer Resultate nur ein Mißgriff und eine Verbildung zu nennen ist? Ja, kann es uns sogar befremden, wenn es dabei nicht stehen bleibt, sondern sich die ersteren bis zu wahren gei-

Nun giebt es einerseits solcher Pflegeältern überhaupt nicht gar zu viele, andererseits können aber selbst übrigens dazu befähigte Personen ihrer pflegeälterlichen Pflicht weder dann völlig entsprechen, wenn sie genöthigt sind, den größten Theil ihrer Zeit ihren Erwerbsgeschäften zu widmen, noch dann, wenn ihre äußeren Verhältnisse zu glänzend, und dadurch für den Stand einer armen Waise zu unangemessen sind; und endlich hieße es, bei der eigenthümlichen, fast allgemein üblichen, Zusammensetzung der oberen Waisen-Administrationen, von diesen etwas eben so Unbilliges, als Unmögliches, fordern, wenn sie eben so viele tüchtige Pflegeältern auffinden und gehörig controlliren sollten, als bedürftige Waisenkinder da sind. *) In diesen rein-praktischen Rücksich-

stigen, wie körperlichen Mißhandlungen der Kinder, und die Letzteren zur völligen geistigen und sittlichen Verkrüppelung, Entartung und zum Untergange der Kinder steigern, falls zu den obigen Verunstaltungen des häuslichen Lebens noch Rohheit, gegenseitiger Haß und Verachtung, und sonstige Lasterhaftigkeit hinzutreten? — Damit wir nicht durch den Anblick solchen Jammers verleitet werden, den Umstand, daß die meisten Ältern keine höhere und speciell pädagogische Bildung besitzen können, als ein zu großes, jede Fortbildung der Menschheit hinderndes Unglück zu beklagen, müssen wir gleichzeitig jene erfreulichen Fälle in's Auge fassen, wo wahre Liebe selbst ungebildeten Ältern nicht selten einen bewundernswerthen Erziehungs-Takt giebt, der jene kahle Weisheit des blos gelehrten pädagogischen Wissens, das von keiner sittlichen und religiösen Weihe beseelt ist, in so hohem Grade beschämt. Gleichzeitig müssen wir aber deshalb beide Erscheinungen auffassen, damit wir nicht auch umgekehrt die Wahrheit verkennen, daß eine solche nur instinktmäßig das Rechte erfassende Liebe, wie glücklich sie auch die meisten Erziehungs-Mißgriffe vermeiden mag, doch eben so sehr der bewußten Einsicht, wie diese der Liebe, bedarf, da ihr sonst jeder Leitstern, der sie auf die rechte Bahn zurückführen könnte, wenn sie einmal zu irren beginnt, fehlt, und sie dadurch leicht und zwar bona fide in eine maaslose irthümliche und bornirte Einseitigkeit hinein geräth.

*) Es scheint eben so zweckmäßig, wie üblich, daß diese obern Waisen-Administrationen aus denjenigen Bürgern

ten auf die faktischen Verhältnisse ist es denn auch begründet, daß, trotz aller dringenden Empfehlungen und Anpreisungen des Systems einer Ver-

der Stadt erwählt werden, denen ihre Mitbürger es vorzugsweise zutrauen, daß sie eben so sehr die Mittel, als die Fähigkeit und den patriotischen Willen besitzen, um einen bedeutenden Theil ihrer Kraft und Zeit zur Förderung des allgemeinen Wohles zu opfern. — Dieser Zusammensetzung nach, darf man daher bei ihnen einerseits genug allgemeine Bildung und praktischen Scharfblick, wie auch eine solche günstige gesellschaftliche Stellung voraussetzen, daß sie hierin die hinreichenden Hilfsmittel finden werden, um sich, selbst in einem ihnen früher fremden Fache bald so weit zurecht zu finden, um einzusehen, wovon dessen Gedeihen hauptsächlich abhängt, und in wiefern sie in ihrer Stellung berufen und befähigt sind, dazu mitzuwirken; und andererseits muß man voraussetzen, daß sie ihrer erkannten Pflicht auf's Gewissenhafteste nachzukommen suchen werden. Nicht voraussetzen darf man dagegen: 1) daß sie ihre ganze Zeit, mit Vernachlässigung ihrer eigenen Geschäfte, blos diesem Ehrengeschäfte widmen können, oder, um dazu beizutragen, arme Kinder zu erretten, sich selbst einer gewissen Verarmung aussetzen sollen; — 2) daß sie, obgleich selbst nothwendig den bemitteltesten Ständen angehörig, eine ganz genaue Kenntniß von den äußeren und sittlichen Verhältnissen der einzelnen Familien der wenigst bemittelten Stände haben; und 3) daß sie sämmtlich höhere pädagogische Bildung, und zwar in einem Grade besäßen, um selbst bei der unvermeidlich minderen Einsicht und pädagogischen Tüchtigkeit vieler, oder der meisten solcher Pflegeältern, diesen Uebelstand durch eine sehr specielle Controlle ergänzen zu können, falls überhaupt (was ebenfalls eine unmdgliche Voraussetzung ist) ein häufiges, direktes Eingreifen in die specielle Leitung der Erziehung, und ein lautes Rügen der vielen begangenen Mißgriffe, statt finden könnte, ohne das Verhältniß der Kinder zu ihren Pflegeältern von Grund aus zu verderben. Und doch müßten alle diese Unmdglichkeiten mdglich werden, sollten von der höheren Waisen-Administration fast eben so viele Pflegeältern als zu versorgende Waisen aufgefunden und gehdrig controllirt werden. Daher wird sie einerseits zwar anerkennen, daß wesentlichste Grundbedingung zum Gedeihen der Kinder eine solche specielle Leitung ist, wie wir sie oben näher bezeichnet haben (die an Liebe und Hingebung wahren Aeltern mdglichst wenig nachsteht, an richtiger Auffassung und angemessener Durchföhrung des Zweckes der Erziehung sie

pfl egung der Waisenkinder gegen Kostgeld bei vielen Pflegeältern, fast überall das ältere System eines

meist übertrifft); sie wird ferner es völlig anerkennen, daß es ihre Hauptpflicht sei, dafür zu sorgen, daß die unentbehrliche Grundbedingung den Waisen nicht fehle; aber sie wird andererseits eben so entschieden erklären, daß sie sich dazu nur in einer Weise verpflichtet halte, die sie für praktisch ausführbar hält, und wobei also nicht nur das mögliche Verhältniß der Pflegeältern zu den Kindern, sondern auch das wirkliche Verhältniß zu den Gliedern der Administration wesentlich zu berücksichtigen ist. Erwägt man nur näher, welche gesteigerte Schwierigkeiten diese Berücksichtigung schon bei der Wahl eines Waisenvaters hervorruft, so leuchtet um so mehr die Unmöglichkeit, ja Abgeschmacktheit, ein, von der höheren Administration das Auffinden und angemessene Controlliren von 30 oder mehr geeigneten Pflegeältern-Familien, sollten diese auch wirklich in der Stadt existiren, zu fordern. — Daß nämlich bei einem Zwiespalt der oberen, allgemeinen und unteren, speciellen Waisen-Administration, bei dem sich die Erstere gegen die Letztere zu einer Controлле des Mißtrauens, zu direkter Einmischung in die specielle Leitung, und zu lauten Rügen solcher Mißgriffe, die aus Eigensinn nicht abgestellt werden, genöthigt sieht, kein Gedeihen der Anstalt möglich ist (weil dieses so wesentlich von dem unbedingten hingebenden Vertrauen des Kindes zu seinem speciellen Leiter und Erzieher abhängt), ist einleuchtend. — Die Controлле muß daher nicht blos einschränkend, sondern auch ermutigend, eben so wirksam als schonend, und für die Knaben fast unmerkbar ausgeübt werden. Damit aber eine derartige Controлле möglich werde, muß die höhere Administration nicht nur von der sonstigen pädagogischen Tüchtigkeit des Waisenvaters völlig überzeugt seyn können, sondern auch davon, daß er vielen und feinen Tact und so wahrhafte Hingebung für das Beste der Sache besitze, daß dadurch eben so sehr jeder rechthaberische Egoismus, als jedes feige Aufgeben seiner besseren Ueberzeugung ausgeschlossen bleibt; denn nur dann kann sie sich berechtigt halten, mit vollem Vertrauen anzunehmen: 1) daß es in der Regel beim Waisenvater, außer der Rechnungs-Controлле, nur des Beweises einer fortwährenden freundlichen Theilnahme bedarf, um nicht nur jedes Nachlassen seines Eifers zu verhüten, sondern, um auch sein Streben nach weiterer Fortbildung und immer größerer Tüchtigkeit noch zu steigern; und 2) daß, falls ihn einmal dennoch Ermüdung und Nachlässigkeit beschleichen, oder es scheinen sollte, daß er durch einseitigen Eifer sich zum Abirren von der bisherigen, gemeinschaftlich als richtig

Waisenhauses, mit einem Leiter *) an der Spitze (der sich, seiner Stellung nach, einzig der Erziehung der Kinder widmen kann und soll), in der Wirklichkeit entschieden den Vorzug behauptet hat. Und in der That spricht die Erfahrung dafür, daß, wenn bei diesem Systeme die obere allgemeine Administration in der Wahl eines tüchtigen speciellen Leiters der Erziehung glücklich ist, und mit ihm harmonisch zusammen wirkt, dann durch dasselbe der Hauptzweck der Erziehung ungleich richtiger aufgefaßt, consequenter durchgeführt und im Durchschnitt sogar vollständiger erreicht wird, als bei der gewöhnlichen häuslichen Erziehung.

Was ist nun aber Hauptzweck jeder Erziehung? Wie kann er überhaupt? und wie namentlich mit besonderer Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse eines Waisenhauses erreicht werden?

Hauptzweck jeder Erziehung ist es: den ganzen Menschen als Ganzes nach allen seinen Anlagen und Verhältnissen angemessen und ebenmäßig zu erfassen, und ihn zur Tüchtigkeit für alle Verhältnisse, in denen er lebt und zu leben bestimmt ist, auszubilden. — Oder: in der Erziehung soll

erkannt, Bahn verleiten lasse, er dennoch stets bereit seyn werde, auch den leisesten Wink zu beachten und dankbar zu benehmen. Und nur bei einem so großen Vertrauen und gegenseitigen ehrenden Anerkennen, ist das höchste Gedeihen der Anstalt denkbar.

*) Daß die specielle Leitung des Waisenhauses nur Einem Manne, und zwar dem Waisenvater, übertragen werde, scheint, um der Einheit willen, am wünschenswerthesten, und wird stets vorzuziehen seyn, wenn 1.) es gelingt, einen Mann zu finden, der mit ökonomischer Tüchtigkeit und seltener Hingebung und Liebe für die Kinder höhere pädagogische Bildung vereint; wenn 2.) überdieß die Nähe guter Elementar-Schulen deren Benutzung erlaubt; und wenn 3.) endlich die Zahl der Kinder nicht gar zu groß ist. Unter entgegengesetzten Umständen können aber auch zwei sich gegenseitig ergänzende und in der Aufsicht über die Kinder sich unterstützende Erzieher noch zweckmäßiger erscheinen, wenn sie anders in der Liebe zu den Kindern, unter sich, und über den Hauptzweck der Erziehung völlig einig sind. —

der Mensch nicht bloß als Körper oder Geist, als Kopf oder Herz, nicht bloß als egoistisch-verständiges oder liebend-aufopferndes Wesen, als Bürger dieser, oder Bürger jener Welt, sondern als die höhere Einheit jener Gegensätze aufgefaßt werden, in der alle jene scheinbaren Dissonanzen ihre ergänzende und versöhnende Auflösung finden.

Nur wenn dieser Gesichtspunkt festgehalten wird, können alle jene mannigfaltigen Ver- und Zerrbildungen *) unserer Zeit vermieden werden, die unvermeidlich sind, wenn entweder auf Umkosten des Ganzen etwas bloß Einzelnes, die bloße Dressur einer Anlage zu einem ganz speciellen Zwecke, oder umgekehrt, mit Verkennung und Unterdrückung aller Individualität und Eigenthümlichkeit der Anlagen und der bürgerlichen Verhältnisse, eine chimärische und unförmliche Gleichheit und Gleichförmigkeit ausschließlich gefordert und gefördert wird.

So sehr daher auch jede dieser Einseitigkeiten bemüht ist, zu versichern, daß von ihr und ihren Anforderungen an die Erziehung allein das wahre Heil abhänge, alles Andere dagegen völlig unwichtig oder gar schädlich sei, so wenig kann doch die wahre Bildung unserer Zeit (die es verstand, von dem an ähnlichen Erfahrungen und Täuschungen so überreichen letztverfloffenen Jahrhunderte zu lernen) die Ansprüche auch der gepriesensten Nichtigungen und ihre Wunder-Mittel gelten lassen. Er-

*) Hier jene vollendete Neußerlichkeit, die an gesellschaftlicher Haltung und Tournaire, an Gewandtheit im Tanzen, Reiten, Fechten, Jagen u. s. w. nur wenig und nur das zu wünschen übrig läßt, daß der Kopf weniger leer, das Gemüth weniger roh wäre; — dort schöngeistige und jüdische Meisterschaft im Wiheln und Berechnen, in Consequenzmacherei und Verständigkeit, — und in Kälte und herzlosem Egoismus, dem nichts, und namentlich kein fremdes Wohl, heilig ist; — hier eine thränenreiche und thatenarme Sentimentalität, statt eines männlichen Gefühls; dort berechnete frömmelnde Heuchelei oder fanatischer Zelotismus oder schlafe Kopfhängerei, statt wahrer Frömmigkeit, christlicher Liebe und praktischer Religiosität.

kennt sie auch einerseits gerechter, als frühere Zeiten, es willig an, daß fast jede dieser Richtungen ein eigenthümliches Verdienst, ja eine relative Unentbehrlichkeit gehabt habe, als erster Versuch, ein bis dahin vernachlässigtes pädagogisches Bedürfniß zu befriedigen, so läßt sie sich doch andererseits durch nichts in der Ueberzeugung irremachen, daß, sofern jene einzelnen Anforderungen an die Erziehung berechtigt sind, sie sich keineswegs ausschließen, sondern sich vielmehr gegenseitig ergänzen und fördern. — So wird ja durch Tüchtigkeit des Körpers, Tüchtigkeit des Geistes keineswegs ausgeschlossen; Klarheit und Schärfe des Verstandes erscheinen erst recht liebens- und achtungswerth, wenn sie mit Wärme und Tiefe des Gemüthes gepaart sind; derjenige bewährt sich, auch bis in die kleinsten Beziehungen hinab, als ein um so tüchtigerer Bürger dieser Welt, der durch Rechtschaffenheit und thätige Liebe sich bestrebt, auch ein würdiger Bürger einer höheren Welt zu werden; und innere Zufriedenheit und inneres Glück stehen in keinem ausschließenden Gegensatz zu äußerem Frieden und Ansehen und äußeren Glücksgütern, wenn wir uns nur, in Bezug auf dieselben, als getreue Haushalter bewähren, und ein wohlervorbenes Vermögen dazu benutzen, um uns in der Liebe unserer Nebenmenschen und dem Wohlgefallen Gottes unvergängliche Schätze zu sammeln.

II.

Dieses Alles bedarf keines Beweises, und unsere Aufgabe kann nur noch seyn, nachzuweisen, ob und durch welche Mittel auch das Waisenhaus im Stande seyn möchte, der Gesamtheit aller dieser berechtigten Einzelforderungen, und somit dem Hauptzwecke jeder Erziehung, zu entsprechen.

Gesundheit und praktische Gewandtheit des Körpers sind so allgemein anerkannte Hauptbedingungen, um des Menschen Wohlgefühl in der Gegenwart und seinen bürgerlichen und gewerblichen

Wohlstand für die Zukunft zu sichern, daß es keines weiteren Beweises dafür bedarf, wie sehr es Pflicht jeder Erziehung sei, für deren Erhaltung und Nahrung zu sorgen, so weit dies ohne Gefährdung anderer Erziehungszwecke möglich ist. Um so mehr ist dieß daher Pflicht bei der Erziehung armer Kinder, weil ihnen körperliche Tüchtigkeit und Anständigkeit alle sonstigen materiellen Grundlagen ihres künftigen Wohlstandes ersetzen müssen.

Dennoch ist eine der häufigsten *) und gerechtesten Klagen unserer Zeit, daß die Erziehung überhaupt, namentlich aber die Schule, dieser Pflicht nicht genüge, daß sie vielmehr, statt durch zweckmäßige Uebungen, wenigstens die praktisch wichtigsten Sinne und Gliedmaßen zu stärken und auszubilden, es durch übermäßigen oder völlig vernachlässigten Gebrauch derselben zum großen Theile verschulde, daß unsere Kinder völlig linksch, mit siechem Körper, stumpfen Sinnen, und nicht selten fast verkrüppelten Gliedmaßen in's bürgerliche Leben eintreten.

Von ähnlicher Anklage ist auch die Waisenhaus-Erziehung nicht frei geblieben, und die Administrationen vieler großen Waisenhäuser haben sie in sofern anerkannt und bestätigt, als sie wiederholt darüber klagen:

„Daß es sehr schwer halte, Waisen-Zöglinge
 „als Lehrlinge unterzubringen, weil die Hand-
 „werksmeister behaupteten, daß sich dieselben
 „vor den im Hause ihrer Aeltern erzogenen är-
 „meren Bürger-Kindern durch besondere Unge-

*) Es braucht hier blos an Lorinser's und Werner's Schriften, und die vielen dadurch veranlaßten Streitschriften erinnert zu werden. Lorinser's Anklagen waren hauptsächlich gegen das Siechthum der Knaben und deren Kurzsichtigkeit, Werner's Schrift gegen das häufige Schiefwerden der Mädchen (in so weit beides durch die Schulen befördert oder veranlaßt wird), gerichtet, und die Ersteren sind bei der neuesten preussischen Schul-Reorganisation bereits berücksichtigt worden.

„lenkigkeit und Unanständigkeit sehr nachtheilig
 „auszeichneten. — Es blieben daher dem Wai-
 „senhause immer viele Zöglinge weit länger, als
 „nöthig, zur Last, und um sich ihrer nur zu
 „entledigen, mußte entweder höheres Lehrgeld,
 „oder längere Lehrzeit zugestanden werden.“

Daß diese Abneigung der Handwerksmeister auf bloßem Vorurtheil beruhe, können wir aber eines Theils schon deshalb nicht zugeben, weil sie sich, wie wir unten näher sehen werden, dort, wo zweckmäßige Anordnungen eintraten, entweder völlig verlor, wie beim Waisenhause in Köln, oder doch zum großen Theile, wie in Hamburg, — andern Theils können wir es aber deshalb nicht zugeben, weil es nur eines Blickes bedarf, um uns zu überzeugen, wie groß die Verschiedenheit in dieser Beziehung zwischen dem Waisenhause und dem älterlichen Hause ist. Das älterliche Haus bietet nämlich, ohne daß es ausdrücklich bezweckt zu werden braucht, besonders bei ärmeren Gewerbsleuten, schon ein natürliches Gegengewicht gegen die etwanige körperliche Verbildung der Schule dar. Das Kind wird bald vom Vater, bald von der Mutter zu dieser oder jener Handreichung, Bestellung und Besorgung in und außer dem Hause gebraucht. Es lebt den geselligen und gewerblichen Verkehr seiner Aeltern mit andern Personen und Ständen mit, gewinnt zuerst eine specielle Einsicht und Geschick für's Geschäft des Vaters, lernt aber allmählich auch Anderes praktisch anfassen, und sich in die Verhältnisse des Lebens hineinfinden. — Dieß Alles fällt im Waisenhause weg. Denken wir uns daher auch im Uebrigen eine Waisenhaus-Schule um nichts unpraktischer eingerichtet, als alle übrigen Schulen, so muß sie doch schon deshalb ungleich nachtheiliger auf den kindlichen Körper einwirken. Und soll es nicht als ein eben so trauriges, als nothwendiges Resultat erscheinen: daß Waisenkinder, obgleich sie vorzugsweise praktischer körperlicher Tüchtigkeit bedürfen, ihrer am meisten entbehren, so muß es

dem Waisenhause gelingen, dem körperlich verbildenden Einflusse der Schule ein so zweckmäßiges künstliches Gegengewicht entgegen zu setzen, oder ihn so völlig zu verhüten, daß hierdurch die natürlichen Vorzüge des älterlichen Hauses noch übertroffen werden, und Waisenkinder um so viel kräftiger und gewandter, als andere Kinder erscheinen, als sie dessen noch mehr bedürfen.

Ist dieß aber nicht eine unmögliche Anforderung? — oder kann ihr, und auf welche Weise, und durch welche Mittel, genügt werden?

Ist überhaupt mit dem Waisenhause eine Waisenschule verbunden,*) so müßte sie mehr, als die gewöhnlichen Schulen, suchen, auf den Körper direkt und zweckmäßig einzuwirken, und jede Verbildung abzuwenden.**)

*) Ob dieß überhaupt wünschenswerth sei, läßt sich kaum im Allgemeinen bestimmen. — In praktischer Beziehung bietet eine Waisenschule, im Vergleich zu den gewöhnlichen Schulen, offenbar den Nachtheil dar, daß hier nur die Knaben eines und desselben Hauses mit einander in Berührung kommen, also die Verschiedenartigkeit der gegenseitigen Anregung ungleich geringer ist. — Ist die Zahl der Waisen gering, so kommen zu diesem Nachtheile noch die ungleich größeren Kosten. — Sollten dagegen an einem Orte sich noch keine guten Elementar-Schulen finden, so hätte man den Vortheil, durch sorgfältige Wahl eines Lehrers, eine solche zweckmäßiger begründen zu können, und bei der Wahl dieses Lehrers nicht bloß auf die am Orte befindlichen beschränkt zu seyn.

**) Zu dem Zwecke müßte der ganze Unterricht weit mehr die Tendenz auf ein selbstthätiges Können, als auf ein bloß mechanisches oder unpraktisches Wissen erhalten; jedes Ueberhäufen mit Lehr- und gedankenlosen Übungsstunden müßte wegfallen, und der Unterricht in Zeichnen und Musik speciell die Schärfung und Brauchbarkeit der beiden edelsten Sinne in's Auge fassen. (Im Zeichnen wäre namentlich das Zeichnen nach Naturkörpern zu empfehlen). Besäße der Waisenvater und Waisenlehrer selbst Lust und Geschick zum Leiten von Turnübungen, so wären sie als direktes Gegengewicht gegen zu vieles Schul-Sitzen zu empfehlen. Sie sind deshalb auch in mehreren der größten Anstalten, in Frankfurt a. M., Hamburg u. s. w., eingeführt, und namentlich am letzteren Orte, mißt man ihnen die

Dadurch erhielt das Waisenhaus vor dem älterlichen Hause schon den Vorzug, daß es nicht erst körperlich verbildende Einflüsse wieder gut zu machen hätte. Dieser Vortheil kann aber allein nicht genügen, um das, was sich im Aelternhause auf's Natürlichste und gleichsam von selbst für die praktische Ausbildung des Kindes ergiebt, aufzuwiegen. Daher muß das Waisenhaus für möglichst genügende künstliche Ersatzmittel, und zunächst dafür zu sorgen suchen, daß jedes Kind dazu angehalten werde, alle im Hause vorkommenden häuslichen Arbeiten möglichst gut und geschickt verrichten zu lernen. Hierzu erscheint es am zweckmäßigsten, wenn dem Kinde zur Zeit immer nur eine dieser Arbeiten, die seinen Kräften angemessen ist, aufgetragen wird, es diese aber, wo möglich, allein für's ganze Haus, oder doch eine bestimmte Abtheilung desselben zu verrichten hat. Dadurch hat es nicht nur Gelegenheit, sich nach und nach jede dieser Arbeiten recht einzüben, sondern diese Einrichtung, bei der das ganze Haus sogleich weiß, wer es veranlaßt, daß eines seiner Bedürfnisse gar nicht, schlecht, nicht genügend, oder im Gegentheil besonders gut befriedigt ist, kontrollirt das Kind auch am sichersten, gewöhnt es an Ordnung, und weckt in ihm das Bestreben, seine Sache möglichst gut zu machen. Ueberdieß lernt es dabei, wie Jedermann im Hause, einsehen, daß jedes Glied zum Wohle des Ganzen unentbehrlich ist. So sehr sich nun eine solche Einrichtung, als sehr zweckmäßig, und im Vergleich zu jedem Unterrichte, der direkt prak-

größere Gesundheit der Kinder und das seitdem leichtere Unterbringen derselben bei. Solche Uebungen aber, ohne Aufsicht, den Kindern allein zu überlassen, scheint zu gefährlich, und deshalb unpassend, — dafür aber einen besondern Lehrer zu besolden, kaum gerechtfertigt, da sie sich theils durch die bei Kindern ohnehin beliebten Laufspiele, wenn diese in den Freistunden nur erlaubt und begünstigt sind, theils auf andere Weise durch Einwirkung des Hauses ersetzen lassen. (S. oben im Text.)

tische Uebungen des Körpers bezweckt, namentlich auch dadurch empfiehlt, daß sie keine Ausgaben fordert, vielmehr Ersparungen bewirkt, so genügt doch auch sie noch nicht, um das väterliche Haus besonders in seinen gewerblichen Beziehungen, zu ersetzen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, und namentlich, um in der vielen schulfreien Zeit nicht den Müßiggang und ein gedankenloses, träges Einerschreiten Wurzel fassen zu lassen,*) sie vielmehr für das künftige Wohl der Kinder und den pekuniären Vortheil der Anstalt gleich nutzbar zu machen, hat man in den meisten Waisenhäusern Beschäftigungen mancher Art einzuführen versucht, aber auch erfahren, daß die dabei nach verschiedenen Beziehungen eintretenden Schwierigkeiten und Mißstände sehr groß, ja kaum zu besiegen sind. — Namentlich hat sich die Rücksicht auf Gewinn als eine sehr gefährliche Klippe erwiesen. Denn so sehr auch jede Ersparniß, jeder Erwerb, von der Anstalt berücksichtigt werden muß, weil sie dadurch Mittel gewinnt, ihre Wohlthaten auf

*) Der jetzige Waisenvater des hiesigen Waisenhauses hat auch das große Verdienst, um, so viel es die Umstände erlaubten, diesem gedankenlosen Verschwendern der Zeit möglichst zu wehren, sowohl die nöthigen Materialien zu Papparbeiten den Kindern verschafft, als auch eine Bibliothek nützlicher Kinderchriften zu Stande gebracht zu haben, besonders durch seine eifrige und unermüdete Verwendung bei wohlwollenden Kinderfreunden, ohne daß es der Anstalt eigene Ausgaben verursacht hätte. Und scheint es auch, als sei dabei direkt das körperliche Wohl der Kinder durch das vermehrte Sitzen beim Lesen eher gefährdet, als gefördert, so bedarf es doch nur eines Blickes darauf, wie sehr ein solches Gewöhnen an Trägheit, und die dadurch erzeugte geistige Dumpfheit, selbst die Möglichkeit eines eifrigeren Nachholens der versäumten praktischen Ausbildung untergräbt, um (sogar abgesehen von jenen schrecklichen, auch den Körper so völlig zerstörenden, geheimen Sünden, die der Müßiggang so häufig erzeugt) zuzugestehen, daß auch hier es sich bewährt, wie Alles, was dem geistigen und sittlichen Wohle wahrhaft förderlich und unentbehrlich ist, auch dem Körper mindestens indirekt, überwiegend nützlich seyn müsse.

die möglichst große Zahl von Kindern auszudehnen, so unbedingt ist dagegen diese Rücksicht zu verwerfen, sobald darunter eine zweckmäßige Erziehung der Kinder leidet. Dieß geschieht aber einerseits, wenn nach dem Sitzen in den Schulstunden den Kindern, besonders den Knaben, eine Arbeit zugemuthet wird, bei welcher sie wieder angestrengt sitzen müssen. Solche Arbeiten scheinen um so verwerflicher, je weniger dabei sonst der Körper angestrengt, oder der Geist, nachdem sie einmal eingelernt sind, weiter in Anspruch genommen wird. Deshalb sind besonders das Stricken und Strohflechten durch Knaben zu tadeln, falls sie nicht bloß Abwechslung und Erholung zwischen anderer schwerer körperlicher Arbeit gewähren. — Andererseits haben aber diese schweren Arbeiten, besonders in sofern eine derselben ausschließlich und gewerkmäßig betrieben werden soll, häufig einen entgegengesetzten Nachtheil im Gefolge. — Viele Handwerke nämlich nehmen so vorzugsweise stark einen bestimmten Theil des Körpers in Anspruch, daß selbst in einem reiferen Alter nachtheilige Folgen selten ausbleiben, diese also bei dem unreiferen, biegsamen Kindeskörper noch mehr zu befürchten sind. (Wir erinnern nur an die schwache Brust der Böttcher, rauhe Faust der Grobschmiede, oder, als allgemeineres Beispiel der Verbildung durch zu angestregten Gebrauch, an die Kurzsichtigkeit der Uhrmacher u. s. w.)

Wollte man diesem Uebelstande dadurch begegnen, daß man mit mehren solcher Arbeiten, deren jede einen andern Theil des Körpers anstrengt, häufig abwechselte, so würden einerseits die dadurch erzeugten Arbeiten schlecht werden, und daher den vermehrten Aufwand an Lokal, Material und Werkzeug nicht vergüten; andererseits könnte es den noch weit größeren Nachtheil bringen, daß die Kinder sich an Pfuscher-Arbeit gewöhnten, und den Sinn ganz einbüßten, jede Arbeit, auch die geringste, nur gut, genau und tüchtig gearbeitet liefern zu wollen. Dieß hieße aber

Kern und Stern aller Handwerker-Ehre und Handwerker-Lüchtigkeit zerstören. — Diese Mißstände fallen zwar bei andern Gewerken größtentheils weg, wenn sie eines Theils so nahe untereinander verwandt sind, daß die erlangte Geschicklichkeit in einem derselben auch die Geschicklichkeit im andern begünstigt, und wenn sie andern Theils alle große Genauigkeit in der Ausführung, und die Ausbildung von Auge und Hand, als der beiden für alle Gewerbe wichtigsten Glieder, fordern und fördern. In dieser Hinsicht empfehlen sich namentlich die Holzarbeiten sehr, weil sie, in ihrer mannigfaltigen Abstufung von den einfachsten bis zu den zusammengesetztesten Arbeiten *), es möglich machen, jedem Grade von Kraft und Geschicklichkeit die angemessenste Uebung zuzuweisen.

Über um in dieser Zuweisung keine Mißgriffe zu machen, und sobald es Noth thut, die Lust und den Eifer der Kinder an der Arbeit eben so sehr zu mäßigen, als zu beleben, bedarf es für die Holzarbeiten eines besonders geschickten und umsichtigen Werkmeisters. Dessen Anstellung, so wie ein ebenfalls unentbehrliches großes Arbeits- und Aufbewahrungs-Lokal (für Rohmaterial und gefertigte Waare), und die Anschaffung von Werkzeug und Material verursacht, so große Kosten, daß die angefertigten Waaren nur erst nach mehrjähriger Uebung gut genug ausfallen, um Absatz zu finden, der sie zu decken vermag (wie zu Stuttgart), oder um endlich wohl gar, wie im katholischen Waisenhaus zu Köln, einen Ueberschuß zu gewähren. Dieß führt uns auf einen Punkt, der auch bei jeder andern gewerbmäßigen Arbeit, mag sie in Bezug auf Uebung der Körperkraft und An-

*) Vom Schnitzen einfacher Waschkammern bis zum Schnitzen von zierlichen Nürnberger Spielwaaren, oder vom Langspalten des Holzes zu Pergeln, bis auf die feinsten Fournier-Arbeiten, liegen so ungemein reiche Uebergangs-Arbeiten, die diese großen Abstände vermitteln.

stelligkeit noch so zweckmäßig sich bewähren, möchten sie sogar noch manche Schwierigkeit weniger darbieten, als die Holzarbeiten, fast unbefieglich erscheint. — Denn werden die Arbeiten schlecht geliefert, so finden sie keinen Absatz, und dann werden sie, mag das Arbeitsmaterial noch so billig seyn, doch durch die endlos sich häufenden Vorräthe einen Aufwand veranlassen, den keine Administration füglich verantworten könnte, — werden sie dagegen vollkommen genug geliefert, um Absatz zu finden, dann werden bestehende Rechte der Korporationen nicht nur verletzt, sondern auf jeden Fall der bestehende Absatz der Gewerbetreibenden in um so höherem Grade geschmälert, je größer die Zahl der Waisenkinder, und der Absatz des Waisenhauses ist. Sollte aber wohl, um diesem einen kleinen Vortheil zuzuwenden (denn wegen der vielen verdorbenen Arbeit und der großen sonstigen Umkosten, könnte er stets nur gering seyn), vielen Familien, die sich bisher zwar selbstständig, aber oft nur mühsam durch eigene Arbeit ernährten, der größte Nachtheil zugefügt werden, diese Selbstständigkeit einzubüßen? oder sollten, um Kinder geschickter zu machen, einst sich der Armuth zu erwehren, Erwachsene in Armuth gestürzt werden?

Dies kann, dies darf gewiß nie durch eine im Waisenhause betriebene Arbeit beabsichtigt und veranlaßt werden.

Aber welcher andere Ausweg bietet sich sonst noch dar, um den Anforderungen an eine zweckmäßige Ausbildung des Körpers zu entsprechen, ohne weder bestehenden Rechten dritter, noch den pekuniären Rücksichten, zu nahe zu treten? Nach Erwägung aller dieser Rücksichten bietet sich uns in der That nur Ein angemessener Ausweg dar: die Beschäftigung der Kinder mit ländlichen und vorzugsweise Garten=Arbeiten. Weil sie in freier, frischer Luft verrichtet werden, weil sie durch ihre große Mannigfaltigkeit sich so vertheilen lassen, daß sie für jeden Grad von Kraft angemessen wer-

den (besonders durch Werkzeuge, die für Kinder eigenthümlich berechnet sind), weil sie den ganzen Körper gelenkig machen und ausarbeiten helfen, und weil sie die Kinder mit so vielen nützlichen Gegenständen, Erzeugnissen und Kräften der Natur und deren Gebrauch im täglichen Leben vertraut machen, wie dieß bei keiner andern Beschäftigung ähnlich der Fall seyn könnte, so erweisen sie sich für Gesundheit, wie Gewandtheit und praktische Tüchtigkeit der Kinder, in gleich hohem Grade zuträglich. Außerdem bietet aber diese in bildender Hinsicht nützlichste Art der Anwendung der Kinderkraft günstigere pekuniäre Resultate dar, als jede andere. Dieß hat sich unter den verschiedensten Lokalverhältnissen, eben so in den großen holländischen Waisen-Kolonieen zu BeenhuiZEN, wie in der kleinen Kolonie zu Maikirch im Berner Oberlande; und noch glänzender durch das Pirnasche Waisenhaus an der obern Elbe, und Wichern's Rettungsanstalt zu Horn, etwa 5 Werst von Hamburg an der untern Elbe, bewährt. Und doch möchten kaum an irgend einem dieser Orte die Lokalverhältnisse den pekuniären Erfolg so sehr begünstigen, als in Riga.

Aber leidet bei einer solchen ländlichen Beschäftigung nicht die nöthige geistige Ausbildung durch zu große Beschränkung der Unterrichtsstunden? oder werden ztens die Kinder dadurch nicht untauglich? oder ztens ungeneigt für den Handwerkerstand und das städtische Leben überhaupt?

Die erste Besorgniß könnte in sofern für einen Augenblick von Gewicht erscheinen, als die Waisenkinder jetzt ihre ganze Zeit bloß auf die Unterrichtsstunden und deren Vorbereitung verwenden, und doch kaum über die ersten Elementar-Kenntnisse hinaus gelangen. Aber diese eine Erfahrung, die Bedenken erregen könnte, wird mehr als aufgewogen durch zahlreiche Erfahrungen, die dafür sprechen, daß sogar neben vorwiegender Verwendung der Zeit zum Land- oder Gartenbaue, Kinder in den ersten Elementar-Kenntnissen ausge-

zeichnet tüchtig werden können. Und zwar spricht hierfür nicht bloß das Ausland (in jenen erwähnten Waisen-Anstalten), sondern auch das Inland. In unseren ausgezeichneteren lettischen Parochial-Schulen (Rodenpois, Pöbalg *) u. s. w.) werden die lettischen Knaben im Laufe von nur drei Wintern so weit gebracht, daß sie, außer dem geläufigen und guten Lesen, Schreiben und Rechnen, durch ihre Kenntnisse in der Religion, biblischer Geschichte und kirchlichem Gesange freudig überraschen, sich nicht selten brieflich recht gewandt ausdrücken, und auch in den Elementen der Geographie, Naturgeschichte und vaterländischen Geschichte, sich oft auszeichnen.

Es hieße doch unsere deutschen Kinder schmählen, wenn man behaupten wollte, sie könnten in mehr als doppelt so viel Jahren, in welchen auch im Sommer der Unterricht nie ganz aufhören soll, nicht einmal so viel leisten, als die Letzten in drei Wintern. — Der bisherige Unterschied, zu Gunsten der Letzteren, liegt nicht etwa in höheren Anlagen derselben, sondern darin, daß sie vor den Waisenhaus-Kindern den Vortheil voraus hatten, nicht durch zu vieles und zu frühes, bloß mechanisches, Lernen dumpf und stumpf gemacht zu seyn. Und sollten wir diesen Vorzug nicht auch unseren Waisenhaus-Kindern gönnen wollen?

Der zweite Einwand, daß die Kinder durch die ländlichen Beschäftigungen für den Handwerkerstand untauglich werden, wird durch die Erfahrung entschieden widerlegt. Vielleicht am schlagendsten durch folgendes Beispiel:

Wir erwähnten bereits, daß in Hamburg das große bürgerliche Waisenhaus, selbst nach Einführung des Turnens, noch immer sehr an dem Uebelstande leidet, seine Zöglinge häufig, nachdem sie confirmirt und entlassungsfähig sind, noch längere

*) Der Verfasser spricht hier zwar nicht aus eigener Anschauung, aber nach dem Zeugniß völlig glaubwürdiger Männer.

Zeit ernähren zu müssen, weil es sehr schwer hält, sie als Lehrlinge anzubringen. Die Wichernsche Rettungsanstalt für verwahrlosete Kinder bei Hamburg (im Dorfe Horn) hat dagegen von Hamburger Handwerksmeistern schon Vorausbestellungen auf ihre zu entlassenden Zöglinge, weil sich diese bis jetzt als vorzüglich anständig, brauchbar und zuverlässig bewährt haben. Wenn man bedenkt, daß in Hamburg anfangs natürlich ein sehr großes Vorurtheil gegen diese Kinder herrschen mußte, weil sie vor ihrer Aufnahme zu den Uergsten des Hamburger Straßenpöbels gehört hatten (die Meisten waren schon wiederholt polizeilich gezüchtigt), man also Waisen Kinder, bei gleicher Tüchtigkeit, ihnen entschieden vorgezogen hätte, so leuchtet noch mehr ein, wie sehr dieses Faktum dafür spricht, daß ländliche Anstalten die Kinder vorzüglich tüchtig auch zu Gewerbsarbeiten vorbereiten.

Daß endlich die Kinder durch das Landleben nicht Abneigung gegen das Stadtleben erhalten, läßt sich wenigstens daraus schließen, daß zu Hofwyl, in Bezug auf die Zöglinge der dortigen Landwaisen-Anstalt, geklagt wird, daß sie, obgleich auf dem Lande für's Land erzogen, dennoch ihm häufig untreu werden. Und fehlt es denn bei unsern Landbewohnern an analogen, leider! meist sehr traurigen Beispielen?

In Bezug auf die sittlich-religiöse Bildung der Kinder, möchte wohl auch die Hamburger Rettungsanstalt am geeignetsten seyn, um eine etwa nige Befürchtung, als könne sie durch die Beschäftigung mit ländlichen Arbeiten benachtheiligt werden, völlig zu beseitigen, und statt dessen in uns die feste Ueberzeugung zu begründen, daß keine andere Art von Erziehung eine gleich mächtige, sittlich-religiöse Einwirkung auf die Kinder üben kann, als eine ländliche, wenn sie von einem christlichen Geiste durchweht ist. Denn nicht nur tritt auf dem Lande Gott in seinen Werken dem Gefühle und der Anschauung ungleich näher, und

kann der Religionsunterricht deshalb auch dort ungleich anschaulicher und eindringlicher gemacht werden, sondern es wirkt auch noch wesentlicher darauf ein, daß hier nie dem "Bete" seine nothwendige Ergänzung in dem "Und arbeite" fehlt, und umgekehrt. Die Beachtung dieser nothwendigen Wechselergänzung ist aber höchst wichtig, da sowohl die Richtung auf das Höhere sich erst dann als wahr und ungeheuchelt erweist, wenn reiche Früchte für sie zeugen, als auch umgekehrt aller Fleiß und alles Geschick ohne Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit mehr ein Fluch, als ein Segen für die Gesellschaft sind. Wird z. B. ein Handwerksmeister gewiß nur ungern einen entschieden unwissenden, trägen und unbehilflichen Lehrling annehmen, so wird er noch unlieber oder gar nicht mit einem solchen sich befassen wollen, dessen Unredlichkeit und Unsitlichkeit bekannt sind.

Fassen wir nun die Resultate kurz zusammen, die sich uns für ein Waisenhaus auf dem Lande ergeben, das die schulfreien Stunden seiner Zöglinge mit Garten- und andern Arbeiten ausfüllt, so sehen wir, daß weder die geistige Ausbildung, noch die körperliche darunter im geringsten leidet, vielmehr Gesundheit und Gewandtheit des Körpers, Anständigkeit und Tüchtigkeit für's praktische Leben, und sittlich-religiöse Entwicklung auf's Ausgezeichnetste dabei gedeihen. Daher darf mit Recht behauptet werden, daß ein solches Waisenhaus seinem Zwecke mehr, als irgend ein anderes, zu entsprechen vermag, wenn (was ja bei jedem guten Waisenhause die Grundvoraussetzung seyn muß) ein Geist inniger und wahrer Liebe und pädagogischer Einsicht darin waltet, der den Kindern auch in dieser Hinsicht den Verlust ihrer Aeltern möglichst zu ersetzen sucht. — Könnten selbst liebe- und einsichtsvolle Aeltern ihren Kindern etwas Besseres wünschen, als eine Erziehung, die denselben für Gegenwart, wie Zukunft, sittliches, wie leibliches Wohlergehen mehr, als jede andere verbürgt? — Und lehrt außerdem die Erfahrung,

daß bei solchem Trachten: "den Gesamtzweck der Erziehung möglichst vollkommen zu erreichen," uns ungesucht nebenbei ein ungleich größerer pekuniärer Vortheil zufällt, als bei irgend einer minder zweckmäßigen Erziehungsweise, so kann dieß unmöglich ein Grund seyn, um deswillen die ländliche Erziehung für nachtheilig, ja verwerflich zu erklären? — Wir glauben, es hier wiederholen zu müssen, was wir schon früher, in Bezug auf die Versuche: durch Stricken und Strohflechten der Knaben einen Gewinn zu suchen, aussprachen: daß die Richtung, die bei der Erziehung den Erwerb durch die Kinder zur Hauptsache machen will, nicht entschieden genug bekämpft werden kann, ein falsches Spröbethum gegen jeden Gewinn, der nicht nur ohne Gefährdung des Hauptzweckes, vielmehr durch dessen angemessenste Erreichung erlangt wird, ähnlich thöricht, und der guten Sache, der man dienen will, ähnlich schädlich ist, da jede Sache ihre Wirksamkeit nur im Verhältniß ihrer Mittel erweitern kann.

III.

Es scheint daher wohl ohne Zweifel auch für Riga höchst wünschenswerth, daß einst alle seine Waisen in ähnlicher Art erzogen würden, und es sich hierdurch nicht nur den Ruhm bewahrte, in der Waisen-Erziehung nicht hinter den vorgeschrittensten Ländern zurück zu bleiben,*) sondern sich auch die Aussicht und Möglichkeit zu öffnen, den von der Bürgerschaft ausgesprochenen Wunsch:

*) Daß Sachsen zu diesen Ländern gehört, möchte kaum bestritten werden, und dort bestehen nicht nur zu Pirna und Chemnitz für die Stadt-Waisen, und zu Kleinstruppen für Militair-Waisen ähnliche ländliche Waisenhäuser, sondern der Vorschlag des Diaconus Lange zu Dresden: für alle Gemeinden Sachsens ähnliche Waisen-Anstalten zu errichten, fand so allgemeinen Anklang, daß von der hohen Regierung und den versammelten Ständen ihm nicht nur ein öffentlicher Dank votirt, sondern auch beschlossen ward, die zur Errichtung einer Muster-Anstalt nöthigen Mittel sogleich anzuweisen, und die weitere Ausdehnung vorzubereiten.

die Zahl der versorgten Waisenkinder zu vermehren, einst im größten Umfange erfüllt zu sehen.

Dagegen erscheinen aber auch die Fragen: wie diese Verlegung der Anstalt auf das Land auszuführen sei, und die Besorgniß: daß sie nicht ausführbar sei, ohne sich entweder zu großem Risiko, oder, wenigstens temporär, einer noch größeren Beschränkung der Waisen-Zahl auszusetzen, — keineswegs leicht zu beantworten, oder ohne Weiteres abzuweisen. Denn sie beruhen auf der richtigen Voraussetzung, daß nur zwei Arten der Verlegung denkbar, und mit jeder so große Schwierigkeiten verknüpft sind, daß wir in dem einen, wie in dem andern Falle fast gleich schlecht gebettet scheinen. Entweder könnte nämlich die jetzige Anstalt sogleich aufgehoben, und sowohl die bisherigen, als die neu aufzunehmenden Waisen, auf's Land verpflanzt werden. Oder — es könnten temporär zwei wetteifernde Anstalten nebeneinander bestehen; das alte Waisenhaus mit dem alten Waisenvater in der Stadt (oder Vorstadt), und ein neues auf dem Lande, mit den jüngsten der bisherigen und mit den neu aufzunehmenden Waisen unter einem neuen Waisenvater.

Die eigenthümlichen Vortheile, wie Schwierigkeiten und Mißstände, die sich unter jeder dieser Voraussetzungen ergeben, müssen wir erst näher in's Auge fassen, und dann die Mittel prüfen, durch welche letztere sich etwas besiegen, oder doch möglichst mindern lassen, ehe wir ein Urtheil über die Ausführbarkeit und beste Art der Verlegung für begründet ansehen können.

Die völlige Aufhebung der alten Anstalt und ihre Verlegung auf's Land, und zwar mit allen alten und neu hinzuzunehmenden Zöglingen, scheint sich dadurch entschieden zu empfehlen, daß die bisher geltend gemachten Vorzüge eines ländlichen Waisenhauses vor einem städtischen, dem Umfange nach, sogleich vollkommen in's Leben treten, und nicht bloß von allen bisherigen Zöglin-

gen, sondern auch von einer möglichst großen Zahl neuer Zöglinge getheilt werden könnten.

Aber dieser wichtige Vortheil wird von Nachtheilen begleitet, die ihn theils minder wichtig erscheinen lassen, theils aufwiegen oder wohl gar überwiegen.

Im Allgemeinen schon scheint das plötzliche und völlige Aufheben von etwas Altem und lange Bestandenem, und dessen Ersetzen durch etwas völlig Neues selten statthaft, und nur dann gerechtfertigt, wenn kein anderer Ausweg möglich, und die Noth dringend war. — Die wesentlichen Mißstände des Alten hat die Zeit bereits offenbart und entwickelt; — beim Neuen sind sie dagegen noch verhüllt; — beim Alten scheinen daher die Mißbräuche, die sich als Zeiten-Moos an den ädlen Stamm gesetzt, und ihm einen Theil seiner Fruchtbarkeit entzogen haben, sein ursprüngliches Gute, ohne welches es weder hätte entstehen, noch so lange bestehen können, zu überwiegen, und dennoch ist es sehr ungewiß, ob das projectirte Neue, so preisenswerth es auch scheint, sich im Vergleich zu jenem guten Keime des Alten, als das gleich Gute und Lebenskräftige bewähren wird. Wenigstens läßt sich vor der Ausführung darüber fast gar keine volle Gewißheit gewinnen. Denn dazu genügt nicht bloß, daß an irgend einem andern Orte eine günstige Erfahrung gemacht sei (da verschiedene Lokalverhältnisse ein ganz entgegengesetztes Resultat bedingen können); es genügt nicht allein die Nachweisung: daß unsere Lokalverhältnisse vorzüglich günstig scheinen, ja, es genügt nicht einmal allein, daß Derjenige, der den Vorschlag macht, Einsicht und guten Willen besitzt, und dem, der ihn ausführen soll, beides ebenfalls nicht abzuspochen ist; denn, wie sehr dennoch Irrthum möglich sei, hat gerade unsere Zeit zur Genüge gelehrt *). — Selbst das Zusammentreffen

*) Wer wollte an Stein's, Hardenberg's u. s. w. Patriotismus und Einsicht zweifeln, als sie es wagten, — durch

aller dieser Umstände kann nur einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für das Gelingen eines Versuches, und die Verpflichtung, denselben nicht zu unterlassen, geben. Sein Gelingen erst giebt die Gewißheit. Da nun jeder Versuch der Gefahr des Mißlingens unterliegt, so bringt jeder Versuch im Großen die noch größere Gefahr, in einem solchen Grade das Kind mit dem Bade auszuschenken, daß später alle Mittel, um das Versehen wieder gut zu machen, und die Möglichkeit, zum Alten zurückzukehren, fehlen. Ferner verlegt ein solches plötzliches Aufheben des Alten viele lange begründete Rechts- und Billigkeits-Verhältnisse, wovon bei einem allmählichen Uebergange sich die ersteren mit minderen Entschädigungskosten, die letzteren milder hätten lösen lassen. — Wollte man aber auch diese Rücksichten für das Alte, aus Abneigung dagegen, für minder wichtig erklären, als sie sind, so fordert schon die Vorliebe für das Neue, daß man sie, als die Grundbedingungen, unter denen es allein auf's Beste gedeihen, und allen gehegten Erwartungen möglichst entsprechen, ja, sie übertreffen kann, nicht unberücksichtigt lasse.

Im Allgemeinen ist es aber Gesetz, daß nur das Reine-mechanische, und aus leblosen Theilen Zusammengesetzte sogleich groß in die Erscheinung treten kann, ohne an seiner Vollkommenheit zu leiden. (Dieses hat dann seinen Höhepunkt erreicht, und sinkt von diesem unaufhaltsam hinab, seinem Untergange zu). Alles dagegen, was aus lebendigen Bestandtheilen zu einem organischen Ganzen erwachsen soll (und als solches sich aus sich selbst

die Noth des Augenblicks gedrängt, — alle wesentlichen Zustände des preussischen Staates abzuschaffen, und durch völlige Gewerbefreiheit zu ersetzen? Wie viele Mißbräuche zeigten die ersteren, welche goldene Aussichten die letzteren? Und jetzt, nach nur 30 Jahren, haben sich schon Mißstände ausgebildet, die die früheren bösen Früchte vieler Jahrhunderte an Größe übertreffen, und zu Rückschritten nöthigen.

erhält, erneuert und vergrößert), muß aus kleinem Keime hervorgehen, und gewinnt nur dadurch, und daß es im Widerstreit und in ergänzender Wechselwirkung zu dem Bestehenden seine Lebenskraft bewahrt, die Aussicht auf langen Bestand und eine möglichst vollkommene und große Entwicklung.

Im Besondern möchte es sich bei etwas näherem Ja's-Augefassen der Verhältnisse zeigen, wie sehr dies Gesetz, namentlich für eine neu zu begründende ländliche Bildungsanstalt, gelten muß, und wie sie, wenn sie gleich groß in's Leben treten soll, fast gar keine Aussicht auf ein wahrhaftes Gedeihen hat. Einerseits erscheint selbst einem nicht untüchtigen Landwirthe die erste Einrichtung jeder Wirthschaft, wo fast Alles (Gebäude, Gärten, Felder, Einzäunungen, Wirthschaftsweise u. s. w.) neu zu gründen, oder doch völlig umzugestalten ist, nicht leicht; sind die dabei zu gebrauchenden Leute ihm völlig fremd, so wird sie noch schwieriger; am schwierigsten aber, wenn diese Arbeiter die zu verrichtenden Arbeiten nicht kennen. — Andererseits wird auch ein Erzieher es für eine fast unlösbare Aufgabe erklären, wenn er aus lauter Zöglingen, die bisher ihm, seinem Erziehungssysteme und der dadurch bedingten Lebensweise völlig fremd waren, eine organische, von einem Geiste beseelte, Anstalt bilden soll, und dieses um so mehr, wenn deren Zahl gleich anfangs zu groß seyn sollte, um jeden Einzelnen ganz speciell kennen lernen, und durch persönliches Nahetreten ergreifen zu können. Diese Zahl von Zöglingen wird zwar, nach der individuellen Kraft und erworbenen Tüchtigkeit des Erziehers verschieden, doch stets gering seyn müssen. — Ist es ihm dagegen erst gelungen, sich aus Wenigen einen tüchtigen Kern seiner Anstalt zu bilden, dann steht einer allmählichen Vergrößerung weit über diese ursprüngliche Anzahl nichts im Wege. — Denn nicht nur, daß mit dem ersten Erfolge die Freudigkeit und Einsicht des Erziehers selbst beden-

tend sich steigert, sondern auf jeden Einzelnen der Neueintretenden übt der gute Geist der Anstalt einen fast zwingenden, höchst wohlthätigen Einfluß aus. — Soll nun eine ländliche Bildungsanstalt, sowohl nach ihren ökonomischen, als persönlichen, Verhältnissen völlig neu begründet werden, und sogleich groß in's Leben treten, so treffen jene Schwierigkeiten, die vereinzelt schon schwer zu besiegen sind, vereint auf einen Mann (denn Einheit der Leitung ist hier unerläßliche Bedingung), und übersteigen somit das gewöhnliche Maaß menschlicher Kräfte. — Mag nun ein Solcher sich genöthigt sehen, seinen Blick und seine Kraft eine zeitlang vorzugsweise der ökonomischen Seite (um den Nachtheilen einer fehlerhaften ersten ökonomischen Einrichtung zu entgehen), oder umgekehrt, der pädagogischen Seite zuzuwenden (damit nicht ein böser, späterhin nicht zu bändigender Geist der Unordnung, des Zankes und Ungehorsams gleich anfangs in der Anstalt Wurzel fasse, und ihm über den Kopf wachse), so wird dabei jedenfalls unterdessen die andere Seite wesentlich gefährdet erscheinen, und Mißgriffe, die sich ohnehin bei ganz neuen Verhältnissen nie ganz vermeiden lassen, werden unter diesen Verhältnissen doppelt häufig und verderblich erscheinen. Nun ist der pekuniäre direkte Schaden eines Mißgriffs, und die Schwierigkeit, die eingeschlagene falsche Bahn zu verlassen, stets um so größer, je größer das Unternehmen selbst ist. Dazu tritt aber hier noch die Gefahr eines indirekten Nachtheils, der die direkten Nachtheile, wie groß sie auch seyn mögen, noch überwiegt, die Gefahr, daß, je mehr der Leiter eines solchen Unternehmens seine Mißgriffe und ihre Folgen einzusehen, sie aber nicht zu ändern vermag, er desto muthloser oder gleichgültiger wird. Denn damit ist jeder Versuch unbedingt als gescheitert anzusehen, wie vortrefflich auch übrigens der Plan seyn möchte, und klein angelegt, nicht nur der größten Entwicklung fähig, sondern vielleicht auch durch denselben Leiter

ausführbar gewesen wäre, unter dem er jetzt scheiterte.*)

Und soll aus den Trümmern der ersten Anstalt, unter einem andern Direktor, ein erneuerter Ver-

*) Es könnte hier eingewendet werden: man solle eben keinen Leiter, der sich erst ausbilden müsse, sondern nur einen solchen nehmen, der durch Erfahrung gereift, und als tüchtig erprobt sei. Aber abgesehen davon, daß selbst ein solcher sich für seine neuen Verhältnisse, und diese für sich, ausbilden müßte, und darin durch einen kleinen Anfang gefördert würde, so bedarf es auch hier nur eines Blickes auf die praktischen Verhältnisse, um zu sehen, daß man bei Begründung einer solchen Anstalt in der Regel genöthigt seyn werde, um noch möglichst gut zu fahren, zum Leiter derselben einen jüngern Mann zu wählen, der sich als solcher noch nicht erproben konnte. Denn ältere erprobte Männer sind schwerlich zu haben, theils weil, wenn sie tüchtig sind, sie sowohl nicht Lust haben werden, sich von dem Rinde ihrer Mühe und Liebe zu trennen, um etwa gegen ein höheres Gehalt in einen neuen Wirkungskreis überzutreten, theils weil man sie auch an den Orten ihres Wirkens zu schätzen und zu fesseln wissen wird. Sind sie aber zu haben, so macht sie dieß, wo nicht der Untüchtigkeit, so doch einer Mittelmäßigkeit, der selbst ein längeres Wirken in einem Geschäfte keinen andern, als den höchst untergeordneten Vorzug einiger äußern Routine zu geben vermag, verdächtig. Ein übrigens ausgezeichnet, bildungsfähiger jüngerer Mann wird nun einerseits solchen, trotz seiner mangelnden Erfahrung, gewiß weit vorzuziehen seyn; andererseits aber muß er nun praktisch volle Tüchtigkeit zu erlangen Gelegenheit haben, die nöthigen belehrenden und ermuthigenden Erfahrungen zu machen. Diese kann ihm aber nur eine kleine, sich allmählig im Maasse ihres erlangten Gedeihens und seiner wachsenden Einsicht und Tüchtigkeit erweiternde Anstalt darbieten. Sie erscheint auch als eben so unentbehrliche Grundbedingung, um einen völlig tüchtigen Vorsteher einer projektirten großen Anstalt zu erhalten, wie der Keim für's Daseyn des Baumes. Wir glauben daher auch, daß, je richtiger Jemand den ganzen Kreis der wichtigen Pflichten, den die Leitung einer solchen Anstalt auf-erlegt, und die Heiligkeit einmal übernommener Pflichten würdigt, er um desto weniger zu bewegen seyn möchte, die Leitung einer Anstalt zu übernehmen, die sogleich groß in's Leben treten soll, wie sehr es auch sonst sein Wunsch seyn mag, seine ganze Kraft, seine ganze Liebe, und sein ganzes Leben einem ähnlichen Wirken zu widmen.

such hervorgehen, so ist dieser eine noch schwierigere Aufgabe, als der erste, und wenn er nicht noch unfehlbarer als jener scheitern, und als einzig sicheres Endresultat bloß die fruchtlose Verschwendung großer Mittel erzielt werden soll, so wird er dann doch in ungleich kleinerem Maaßstabe unternommen werden, und man wird so mit dem endigen müssen, womit man hätte anfangen sollen: mit einem kleinen Anfange.

Mögen also übrigens in unseren Augen die Interessen des Altbestehenden oder Neuzubegründenden größere Beachtung zu verdienen scheinen, so vereinen sich im vorliegenden Falle alle Rücksichten, um uns zur Annahme der zweiten Voraussetzung zu nöthigen, daß temporair zwei wetteifernde Anstalten (oder richtiger: zwei wetteifernde getrennte Zweige der einen Gesamt-Anstalt) nebeneinander bestehen sollen.

Dabei scheint sich aber einer der größten und anerkanntesten bisherigen Mißstände des Waisenhauses eher verdoppeln, als vermindern zu müssen; der Mißstand nämlich: daß die vielen Kosten einer besonderen Verwaltung und eines eigenen Hauses sich auf eine geringe Anzahl von Kindern vertheilen, und deshalb die Kosten-Quote jedes einzelnen Kindes so auffallend hoch wird (150 bis 160 Rbl. S.) Ein zweckmäßiger Ausbau des Hauses, der die Aufnahme einer größeren Zahl von Waisen möglich machte, wurde daher allgemein von der Commission der Bürgerschaft, wie Administration des Waisenhauses, als höchst wünschenswerth bezeichnet, da es sich leicht einsehen lasse, daß damit die Umkosten für Instandhaltung, Reinigung, Heizung und Beleuchtung des Hauses sich nicht sehr bedeutend, die Ausgabe für Gehalte (des Waisenvaters, der Lehrer, des Arztes, der Revisions- und Rechnungs-Beamten) sich fast gar nicht zu mehren brauchen. Dagegen scheint es eben so einleuchtend, daß dieser Mißstand bei zwei neben einander bestehenden Waisenhäusern und zwei Waisen-Verwaltungen, so lange sie nicht zusam-

men wenigstens gerade die doppelte Zahl der bisherigen Waisenkinder enthalten, noch größer werden muß.

Dies ließe sich auch in der That nicht leugnen, falls diese als fix angesehene Ausgaben sowohl bei der alten Anstalt, als auch bei der neuen, nothwendig so groß seyn und bleiben müßten, als sie es bisher sind. Dies muß aber entschieden verneint, vielmehr soll nachgewiesen werden, daß, im Vergleich zu dem jetzigen Etat, sich in Zukunft selbst der Etat des alten, noch mehr aber der des neuen Hauses ungleich niedriger stellen läßt, durch Ersparungen, die den Hauptzweck der Anstalt keineswegs gefährden. Bleiben daher auch zwei Verwaltungen fast immer kostbarer, als eine (falls letztere, wegen zu großer Ausdehnung, kein doppeltes Personal erfordert, und übrigens gleich einfach und zweckmäßig eingerichtet ist), so ist doch in vorliegendem Falle der daraus entspringende Nachtheil lange nicht so groß, als er anfangs erscheinert. Wenigstens ist er lange nicht bedeutend genug, um einerseits es hindern zu können, daß nicht selbst schon während der Uebergangs-Periode die Zahl der Waisenhaus-Zöglinge allmählig auf das Doppelte steige, und um andererseits hierzu, außer den sogleich näher anzudeutenden Ersparungen und einem verhältnißmäßig höchst geringfügigen Zuschusse, mehr als der bisherigen Mittel zu bedürfen; und, um endlich ihn nicht willig während einiger Jahre, als unerläßliche Bedingung der einzigen völlig zweckmäßigen Errichtung eines Waisenhauses, tragen zu können und zu wollen.*)

*) Dieser Grund scheint Referenten so überwiegend, daß, um feinetwillen selbst ungleich größere pekuniäre Nachtheile, als sich irgend voraussehen lassen, willig getragen werden müßten. So untergeordnet daher ihm auch im Vergleich dagegen pekuniäre Rücksichten erscheinen, so sehr glaubt er doch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß selbst in dieser Hinsicht sich der Vortheil zweier rivalisirenden Anstalten entschieden bewährt. Daher würde

Um diese Behauptungen zu rechtfertigen, müssen wir zuerst anzudeuten versuchen, wie gestaltet wir beide Anstalten, während der Uebergangs-Periode, voraussetzen, und welche Ersparungen daraus hervorgehen.

Die alte Anstalt würde unter demselben Waisen-Vater, und anfangs mit fast allen vorhandenen Zöglingen fortbestehen. Die erst seit Kurzem aufgenommenen Kinder könnten vielleicht hiervon ausgenommen und für's Land bestimmt werden; daß aber ein Kind, welches sich schon längere Zeit an die liebende Vorsorge eines Waisen-Vaters gewöhnt hat, dieser entzogen wird, scheint eine durch nichts zu rechtfertigende Grausamkeit, die pädagogisch auch nur nachtheilige Früchte tragen kann. Verlassen aber Waisenkinder die Anstalt, und sollen an ihrer Statt andere aufgenommen werden, dann herrscht keine ähnliche gebieterische Rücksicht vor, und es können daher in Zukunft für die Stadt nur solche Kinder aufgenommen werden, die weniger kosten und mehr leisten, als andere. Dieß sind verhältnißmäßig Mädchen, deren Fähigkeit für die Anstalt etwas Nützliches zu leisten (durch weibliche Handarbeiten), weniger, als bei den Knaben, vom Aufenthalte auf dem Lande abhängt. Eine recht tüchtige Lehrerin kann bei ihnen sehr füglich den Elementar-Unterricht, den Unterricht im Handarbeiten und im Schneidern vereinigen. Sollte auch eine solche Lehrerin ein höheres Gehalt in Anspruch nehmen, als die jetzigen, von 120 Rubel S. M. und einem Zimmer, so ließe sich ihr bei steigender Zahl der Schülerinnen sehr gern eine Zulage von etwa 5 Rbl. S. für jede Schülerin mehr verwilligen.

auch hier die Differenz zwischen den Kosten einer und zweier Anstalten sich nicht nur für die nächste Gegenwart ungleich geringer herausstellen, als man gewöhnlich annimmt, sondern falls man auf die Zukunft sieht, kann es selbst pekuniär nicht wünschenswerth scheinen, sogleich nur eine ländliche Waisen-Anstalt in's Leben treten zu lassen.

Die Lehrerin erhielt dadurch allmählig für zehn alte und zwanzig zukommende Schülerinnen 220 Rbl. S. und zwei Zimmer (wenn ihr das Zimmer der Schneiderin mit überwiesen würde), und somit ein Gehalt, für das man schon sehr ausgezeichnete Leistungen erhalten kann; und die Anstalt machte damit immer noch eine recht bedeutende Ersparniß. Nicht nur würde dadurch die Schneiderin mit 60 Rbl. S. Gehalt erspart, sondern da die 5 Rbl. S. Zulage kaum etwas mehr als die Hälfte dessen betragen, was (nach dem Anschlage einer früheren Commission) die Kleidung eines Mädchen weniger kostet, als die eines Knaben (9 Rbl. 13 Kop. S.), so bewirkte also jedes Mädchen, das statt eines Knaben aufgenommen würde, für die Anstalt, außer ihren Mehrleistungen, eine Ersparniß von mehr als 4 Rubel S. M. plus dem Schulgelde eines Knaben. Wollen wir dieses auch nicht in seiner jetzigen Höhe annehmen, sondern nach der unten näher anzuführenden möglichen Ermäßigung, also zu 12 Rbl. S., so beträgt dieß im Ganzen für jeden Knaben, der durch ein Mädchen ersetzt wird, mehr als 16 Rubel S., und für alle 20 Knaben mehr als 320 Rubel S. Würden im ersten Jahre auch nur die 3 zuletzt eingetretenen Knaben dem ländlichen Waisenhanse überwiesen, und gleich den neu austretenden 3 Knaben durch Mädchen ersetzt, so betrüge dieß schon 96 Rbl. S. Nimmt man an, daß sich in 6 bis 7 Jahren die ganze Zöglingzahl der Anstalt ändert (in 6 Jahren waren 28 von 30 oder $\frac{14}{15}$ ausgetreten), so würde also im letzten oder 6ten Uebergangsjahre schon die volle Ersparung von $\frac{7}{7}$ oder 320 Rbl. S. M. erreicht; im Durchschnitte der sechs Jahre betrüge sie also 208 Rubel S. M.

Wie groß der Geldertrag der Ersparnisse seyn würde, die durch Mehrleistungen der Mädchen gegen die von Knaben in der Stadt erwirkt werden möchten, läßt sich zwar minder genau doch auch annähernd bestimmen. Mädchen brauchen

ohnehin weit weniger Bedienung, als Knaben, und wenn es nun noch überdieß, wie hier, Zweck der Anstalt ist, die Mädchen dazu tüchtig zu machen, alle häuslichen Arbeiten selbst angreifen und richtig beurtheilen zu lernen,*) so möchten ein Hausknecht und eine Köchin hinlänglich zur Bedienung der Anstalt seyn. Es ließen sich demnach zwei Mägde oder 141 Rbl. S. ersparen (24 Rbl. S. M. Lohn und Geschenke, und 1720 Rbl. S. für 57 Personen oder 46 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. Kostgeld für jede). Doch nehmen wir vorläufig auch nur an, daß, ehe diese Tüchtigkeit zum Berrichten der häuslichen Arbeiten von den Mädchen erst mehr erlangt ist, und ehe die Anstalt eine reine Mädchen-Anstalt wird, also während der Uebergangs-Periode sich nur eine Magd ersparen ließe, so gäbe dieß immer noch eine Ersparung von 70 Rbl. S. Ferner sollen die zehn vorhandenen Waisen-Mädchen schon jetzt fast alle nöthigen Näh-, Strick- und Flick-Arbeiten für sich und die Knaben liefern, und daß dieß bei 50 Kindern den Werth von 100 Rbl. S. M. erreiche, möchte wohl kaum bestritten werden. Eben so gewiß ist es freilich auch, daß, sollten die 20 hinzukommenden Mädchen nur solche weibliche Arbeiten fertigen, die nachher außer dem Hause verkauft werden müßten, dieß weder einen verhältnißmäßigen Ertrag liefern würde, noch auch ganz passend erschiene, weil dadurch bedürftigen Personen eine bisherige Erwerbquelle entzogen würde. Eine Vermehrung der Mädchen-Zahl könnte daher nur dann auch in dieser Hinsicht einen entsprechenden Gewinn liefern, wenn beide Anstalten sich überall gegenseitig ergänzend unterstützten, wo dieß ihre eigenthümliche Gestaltung möglich machte. Die Mädchen-Anstalt in der Stadt könnte die Knaben so vollständig benähen, bestriicken, besticken, und vielleicht auch bespinnen, daß dort die Näherin ganz und der Schneider größtentheils er-

*) Auch die Instruktion des Waisenhauses bestimmt dieß ausdrücklich.

spart würde. Dagegen würden die Knaben vom Lande den Mädchen alle nöthigen Kartoffeln, das nöthige Gemüse u. s. w. hereinschicken. Und daß ein reichliches Versorgtseyn mit diesen Artikeln, bei 55 bis 37 Personen, ebenfalls wenigstens eine Ersparung von 100 Rbl. S. herbeiführen müßte, ist wohl noch weniger zu bestreiten. — So wäre dann der Gesamt-Betrag dessen, was sich am alten städtischen Waisenhaus durch die Aufnahme von 20 Mädchen, statt der Knaben, ersparen ließe, schon während der Uebergangs-Periode auf 458 Rbl. S. ($60 + 208 + 70 + 100$), nachher auf 620 Rbl. S. ($60 + 320 + 140 + 100$) anzuschlagen.

Eine ähnlich große Ersparung, die überdieß sogleich eintreten könnte, läßt sich, wie wir schon oben andeuteten, an dem überaus hohen Kosten-Betrage des jetzigen Schulgeldes der Knaben machen. — Jetzt werden nämlich für 20 Knaben Lehrer gehalten, welche, außer einer Wohnung von vier Zimmern, 553 Rbl. S. jährliches Gehalt genießen. Mit der Wohnung möchten mindestens 700 Rbl. S. oder 35 Rbl. S. Schulgeld für jeden Knaben zu rechnen seyn. — Würden alle 20 Knaben in eine gute Schule, z. B. in die 2te Kreisschule geschickt, und bezahlten dort das volle Schulgeld, nebst Licht-, Holz- und Tinten-Geld, so hätten alle Knaben nur 240 Rbl. S. zu zahlen. Dieß gäbe allein eine Ersparung von 460 Rbl. S., wollte das Waisenhaus auch um gar keine Freistellen anhalten. Dabei ließe sich bei dem jetzigen Zustande der 2ten Kreisschule wohl dafür bürgen, daß sie dort sowohl für den Handwerker-, und namentlich für den Kaufmanns-Stand, eine tüchtigere Schulbildung erhielten, als jetzt im Waisenhaus. Die Besorgniß, daß bei dem Gehen zur Schule auf der Straße leicht Excesse vorkommen könnten, ließe sich leicht dadurch heben, daß sie alle zugleich und paarweise sowohl vom Hause, als auch von der Schule abgehen, und die Tüchtigsten den Zug anführen und schließen müßten.

Dem Geld-Betrage nach noch ungleich wichtiger, als jede einzelne dieser Ersparungen, scheint ein zweckmäßiger Umbau des Hauses, der auch schon von einer Commission der Bürgerschaft vorgeschlagen, und von der Administration nicht gemißbilligt ist. Fällt freilich durch unsere Annahme einer 2ten ländlichen Anstalt ein Hauptgrundweg (nämlich der Wunsch für eine größere Anzahl von Zöglingen Raum zu gewinnen), so bleiben doch die beiden anderen Hauptgründe, die Nothwendigkeit, dem Hause eine gründliche Reparatur angedeihen zu lassen, und der Wunsch, durch den Bau die Mittel der Anstalt zu vergrößern. 1) Wird bei diesem Umbau die Rücksicht einer gründlichen Reparatur des Hauses festgehalten; 2) sollen die anzulegenden Buden, damit sie leicht zu vermietthen und einträglich sind, in gleicher Höhe mit der Straße, oder höchstens eine Stufe höher angelegt, und müssen daher die jetzigen Kellergewölbe eingeschlagen, und zu den Decken der neuen Keller Streckbalken gelegt werden (wieder gewölbt, würden sie zu niedrig werden), und soll 3) zugleich das ganze Haus um eine Etage erhöht werden (wodurch ein Stockwerk Böden einginge), so möchte der Bau leicht 6—7000 Rbl. S. kosten, obgleich er nur zu 4000 Rbl. S. angeschlagen seyn soll. Die Renten von 6000 Rubel S., zu 4 pCt. *) gerechnet, betragen 240 Rubel S., — das eingebüßte halbe Stockwerk unten betrage etwa 250 Rbl. S., die eingebüßten Böden einer Etage 200 Rbl. S., Total 690 Rbl. S. Dagegen wären vier völlig Parterre gelegene große Buden 900 bis 1000 Rbl. S., eine Etage oben 450—500 Rbl. S. zu rechnen, und die jährlichen Flick-Reparaturen, die sich jetzt nach einem mehrjährigen Durchschnitte auf 226 Rbl. S. belaufen, möchten nach einer solchen gründlichen Reparatur leicht für eine Reihe von Jahren meistens 100 Rbl. S. weniger betragen, als jetzt. So

*) Ein Theil des Kapitals der Anstalt besteht in 4procentigen Pfandbriefen.

ließe sich gegen jetzt auf einen Mehr-Ertrag von circa 760 Rbl. S. rechnen, ($900 + 450 + 100 = 1450 - 690$ Rbl. S.)

Eine dagegen freilich wahrscheinlich unbedeutende Ersparung könnte vielleicht noch bewirkt werden, wenn man die Witwen, die bisher im Hause wohnten, durch in der Vorstadt gemiethete Wohnungen entschädigte. Denn da vorstädtische Mietzen ungleich billiger sind, als städtische (besonders in der Kalkstraße belegene), so könnte man den Berechtigten sogar hellere, wärmere und freundlichere Zimmer geben, als sie bisher hatten, und doch zugleich der Anstalt, außer einem kleinen pekuniären, noch den weit wesentlicheren Vortheil zuwenden, beim Umbaue frei über jene Räume disponiren, und sie auf's Zweckmäßigste verwenden zu können.

Da Referent wenigstens in der Instruktion des Waisenhauses nichts fand, was ein solches Ausmietzen verböte, so glaubt er diesen Fall (so geringfügig er auch scheinen mag) doch als einen passenden Beleg für seine Ueberzeugung anführen zu dürfen, daß, bei einem recht genauen Eingehen in die Details, sich wohl noch häufig ähnliche Ersparungen ermitteln ließen, bei denen die Rechte Dritter, und der Hauptzweck der Anstalt nicht nur nicht leiden, sondern sich vielmehr ungleich zweckmäßiger und besser realisiren lassen. Und sollte auch jede einzelne dieser Ersparungen klein seyn, so erwachsen doch aus vielen kleinen die größten Summen. Auch hier möchte wohl der Wettstreit zweier Anstalten am geeignetsten seyn, allmählig völlig aufzudecken, was in dieser Hinsicht zu leisten möglich ist.

Sollte wohl der Verfasser für zu sanguinisch gehalten werden, wenn er vermuthet, daß sie im vorliegenden Falle bei 30 Kindern wohl auf's Geringsste, im Vergleich zum jetzigen Etat, auf weitere 300 Rbl. S. anzuschlagen sind? *) Und end-

*) Ein zweckmäßiger Umbau könnte auch in dieser Hinsicht Manches erleichtern, und namentlich Heizungs-, Er-

lich, sollte es dagegen vielleicht nöthig werden, während des Umbaues ein zweckmäßiges Quartier zu miethen, so würde dieß zwar vielleicht 500 Rubel S. kosten, und um so viel die Unkosten des Baues vergrößern, und die oben angegebene jährliche Mehr-Einnahme um den Betrag der Zinsen verringern (statt 760 nur 740 Rbl. S.); aber eine solche einmalige Mehr-Ausgabe wäre gewiß nicht zu theuer erkauft, wenn man dabei die Erfahrung machte, daß sich für eine solche Summe in der Vorstadt ein mindestens eben so geräumiges und warmes Lokal, als jetzt die $1\frac{1}{2}$ benutzten Stockwerke des Waisenhauses darbieten, beständig **) haben könnte, und dafür obenauf in den Kauf die gesündere, frische Luft und einen größeren Garten mitgenösse und mitbenutzte. Dieß gäbe eine weitere Ersparung von mindestens jährlich 200—250 Rbl. S., da $1\frac{1}{2}$ Stockwerke des Waisenhauses, darunter die Beletage wenigstens zu 750 Rbl. S. anzuschlagen sind. Aber auch ganz abgesehen von diesen mehr hypothetischen Ersparungen ließen sich doch, nach obigen Daten, selbst bei dem alten Waisenhause an Ersparungen und Mehr-Einnahmen 1658 Rbl. S. R. (438 + 460 + 560) während der Uebergangs-Periode nachweisen.

Was die zweckmäßigste Gestaltung des neuen Waisenhauses betrifft, so sind dafür eine vortheilhafte Lage und Beschaffenheit des Grundstückes, auf welchem es gegründet werden soll, und tüchtige specielle Leiter unentbehrliche Grundbedingungen.

Im Allgemeinen glauben wir ein Grundstück als sehr passend bezeichnen zu müssen, wenn es die vortheilhafteste Gelegenheit darbietet, damit

Leuchtungs- und Reinigungs-Kosten des Hauses vermindern helfen.

**) Am beständigsten und sichersten wäre eine solche Miethen, wenn man eine der in der Vorstadt sich nicht gar selten anbietenden Gelegenheiten benutzte, um ein Haus zu einem Preise zu kaufen, von dem 10 pCt. als Miethsumme gerechnet, noch nicht viel den obigen Betrag überstiege.

sowohl die Kinder durch eine, für ihre Kraft und praktische Ausbildung angemessene, Beschäftigung, während der schulfreien Stunden, als auch der Waisenvater durch seine landwirthschaftliche Thätigkeit einen möglichst hohen Ertrag (namentlich letzterer den größten Theil seines Gehaltes) erwerben können. Soll hier auch nicht näher detaillirt werden, welche Beschaffenheit des Grundstückes dazu vorzüglich wünschenswerth wäre, hängt dieß vielmehr, außer den allgemein bekannten Anforderungen an jedes ländliche Grundstück, hauptsächlich von richtiger und glücklicher Benutzung der Lokalverhältnisse ab, so muß hier doch auf diejenigen Bedingungen hingewiesen werden, die wegen der eigenthümlichen Sachverhältnisse bei der Wahl eines Grundstückes für die Anstalt vorzüglich berücksichtigt werden müssen. Diese sind: 1) möglichst große Nähe der Stadt (höchstens 4 bis 6 Werst entfernt); 2) bestehende Kultur eines Theils des Grundstückes, Unbebautheit, aber Kulturfähigkeit des andern Theils. — Eine möglichst große Nähe der Stadt und leichte Kommunikation mit dieser (wo möglich auch zu Wasser) ist nicht nur, wie bei jedem ländlichen Grundstück, wegen der leichteren Verführung der Produkte und der Anfuhr der von dorthier zu beziehenden Materialien (zu Bauten, zur Düngung u. s. w.) höchst vortheilhaft und erwünscht, sondern namentlich auch, damit die Anstalt nicht der Aufmerksamkeit und Theilnahme der Bürgerschaft entrückt werde, und endlich deshalb nothwendig, weil die Anstalt natürlich vorzugsweise, in Bezug auf die Kinder, auf die Erzeugung solcher Produkte angewiesen ist, die mehr Sorgfalt und Mühe, als große Kraft, erfordern, und diese großentheils, wie Blumen-, Erd- und andere Beeren, frisches Gemüse, Obst und Milch einen um so höheren Preis erhalten, je frischer sie auf den Markt kommen. — Daß aber das Grundstück sich schon zum Theil in Kultur befinde, ist wegen der ungemeinen Schwierigkeit und Kostspieligkeit, sich mitten in die Wüste hinaus zu

siedeln, durchaus erforderlich, da selbst der Ankauf des theuersten Landes billiger kommt, als jede Urbarmachung, die nicht von einem bereits bebauten Grundstücke ausgeht. Von einem solchen aus aber auch zu ihr Gelegenheit zu haben, ist deshalb so erwünscht, weil dadurch in den Jahreszeiten, wo sonstige Garten- und Feldarbeiten ruhen, die von der Anstalt zu haltenden Ackerknechte zweckmäßig und nützlich beschäftigt werden können, und weil gerade hierin am meisten die Möglichkeit begründet liegt, daß der Waisen-Vater durch seine landwirthschaftlichen Kenntnisse und richtige Benützung der Lokalverhältnisse dem, was Andern fast werthlos erscheint, und was daher billig ist, eine hohe Rente abgewinnt. Hollands Armen-Kolonieen, und noch mehr die Kolonie Friedrichsgrube in Holstein, liefern gegen das Erste, oder das Hinausversetzen in die Wüste, die freie Kolonie an der Dedemsvaart in Dverypfel für das Zweite (die Urbarmachung als Nebengeschäft) die schlagendsten Belege.

Am wünschenswerthesten erschiene es, wenn sich in der Nähe der Stadt ein gut bebautes Höfchen erwerben ließe, das den obigen Bedingungen entspräche, und nicht zu theuer zu haben wäre. — Die Kosten des Baues, der ersten Einrichtung des Gartens, Umzäunung u. s. w., die stets bei einer solchen Unternehmung am abschreckendsten und kostspieligsten erscheinen, würden dadurch wo nicht ganz, so doch zum großen Theile vermieden werden. Doch falls auch kein passendes Höfchen käuflich zu haben wäre, so brauchte, wegen einer solchen Zufälligkeit, noch immer nicht die Gründung eines ländlichen Waisenhauses zu unterbleiben. Die Administration des Waisenhauses könnte sich dann an den Magistrat mit der Bitte wenden: von einem der nächsten Stadt-Güter ein oder zwei passende Gefinde, von circa 20 Thlr. Gehorchtwerth, abzuzweigen, und der Anstalt für einen dem Gehorchtwerthe entsprechenden ewigen Grundzins (cir-

ca 4 Rbl. S. pr. Thaler=Berth) völlig abzutreten. Es müßte dann freilich ein ganz neues Waisenhaus erbaut werden, doch könnten die bäuerlichen Gebäude als Wohnung für die nöthigen Ackerknechte, als Stallungen, Scheunen u. s. w., vorläufig wenigstens benutzt werden. — Ein solcher Neubau für 50 Knaben, Waisen=Vater und Lehrer würde, selbst wenn er nur von Holz auf hohem Fundament aufgeführt würde, leicht an 5000 Rbl. S.M. kosten, also nicht unbedeutend mehr, als was für selbst recht gut bebaute und nicht ganz kleine Höfchen öfters zu haben gewesen sind; doch möchte sich selbst für diesen ungünstigeren Fall, bei zweckmäßiger Leitung, ein sehr günstiges Resultat herausstellen. Rechnen wir zu obigen 80 Rbl. S.M. Grundgeld, 200 Rbl. S. Baarenten, und 40 Rbl. Renten des nöthigen Betriebs=Kapitals (zusammen 320 Rbl. S.) noch den Lohn und Unterhalt zweier Knechte, und Futter zweier Pferde, mit circa 240 Rbl. S., so gäbe dieß eine Gesamt=Ausgabe von 560 Rbl. S. So hoch ist nun mindestens auch, bei zweckmäßiger Leitung, der Baar=Ertrag des Feld- und Kartoffel=Baues anzuschlagen, ohne zu rechnen, daß die Knaben der Anstalt dabei mit der nöthigen Milch hinlänglich versorgt würden, und außerdem durch einen großen Gemüsegarten Gelegenheit erhielten, nicht nur für sich selbst und die Mädchen in der Stadt hinlänglich Gemüse und Kartoffeln zu erbauen, sondern auch noch durch Gemüse, Erdbeeren und ähnliche Garten=Produkte eine wahrscheinlich nicht unbedeutende Baar=Einnahme für's Haus herbeizuführen. Daß diese Resultate freilich während der Uebergangs=Periode, ehe Feld- und Garten=Kultur völlig eingerichtet, und ehe die Knaben zu größerem Geschick und größerer Kraft herangewachsen sind, lange nicht so glänzend seyn können, als später, ist zu augenscheinlich, um auch nur einer weiteren Hinweisung zu bedürfen, und nicht minder augenscheinlich ist es, daß der Grad dieser, wie der späteren Resultate, wesentlich von der landwirthschaftlichen Einsicht

des Waisen-Vaters und den vereinten Leistungen desselben und der Knaben abhängen.

Dies führt uns zur zweiten Grundbedingung des Gedeihens des ländlichen Waisenhauses: daß das Personal der neuen Anstalt möglichst tüchtig und verhältnißmäßig nicht kostbar sei. — Die relative Billigkeit wird aber freilich nicht dadurch bedingt, daß die einzelne Person, sondern, daß die einzelne Leistung möglichst wenig koste und tüchtig sei. Daher muß darauf gesehen werden, daß sowohl der Waisen-Vater, als ein anzustellender Elementar-Lehrer, möglichst viel zu leisten vermögen, und jedes unnütze Personal erspart werde. — Der Waisen-Vater muß deshalb außer den, an jeden Waisen-Vater zu stellenden, Anforderungen der pädagogischen und moralischen Tüchtigkeit auch noch der Anforderung genügen, specielle landwirthschaftliche Kenntnisse, und namentlich in Bezug auf die Urbarmachung wüsten Sand- und Morast-Bodens, zu besitzen. Der Elementar-Lehrer müßte dagegen nicht nur in seinem speciellen Fache tüchtig, sondern auch Arbeits-Lehrer seyn können.

Da im Auslande schon seit mehren Jahrzehnden ähnliche Anstalten bestehen (Hofwyl seit 1810, Pirna seit 1814, Beenhuizen seit 1820 u. s. w.), dort auch die Gehalte tüchtiger Lehrer geringer sind, als bei uns, so müßte man suchen, von dorthier einen Lehrer, der entweder Zögling oder Mitarbeiter solcher Anstalten gewesen ist, zu erhalten. Da aber vorauszusehen wäre, daß er als Ausländer in einigen Gegenständen gewiß nicht*), in anderen wahrscheinlich nicht unterrichten könnte**), so müßte in diesen Gegenständen der Waisen-Vater ihn ersetzen, und wenigstens in den Winter-Monaten, wo er und die Knaben weniger von den ländlichen Arbeiten in Anspruch genommen werden, darin Unterricht erteilen können.

*) Z. B. im Russischen und vaterländischer Geschichte.

**) Z. B. in der Naturgeschichte, in ihrer nächsten praktischen Beziehung auf den Landbau und die Gewerbe.

Kann der Waisen-Vater, außer der moralischen Bürgschaft, die eben in seiner anerkannten Rechtlichkeit und in seiner Liebe und Tüchtigkeit für's Fach bestehen muß, auch noch pekuniäre Bürgschaften darbieten, so wäre dieß in sofern erwünscht, als wegen der größeren Entfernung von der Stadt die Administration minder im Stande wäre, eine tägliche Controлле auszuüben, und ihm zur angemessenen Vetreibung des landwirthschaftlichen Geschäftes für die laufenden Ausgaben eine größere Dispositions-Summe anvertraut werden müßte, als dieß bei einem städtischen Waisenhanse nöthig seyn dürfte. (Doch bleiben natürlich die moralischen Bürgschaften die Hauptsache, und fehlen diese nicht, so ist, unserer Ueberzeugung nach, eine bestimmte Dispositions-Summe, über die sogleich nach Vorausgabung, und ehe eine gleiche neue verabfolgt wird, genaue Rechnung abgelegt werden muß, im Ganzen weit weniger gefährdet, als gewöhnlich geglaubt wird).

Es bedarf daher wohl kaum des recapitulirenden Rückblickes, um nachzuweisen, wie unter jenen Voraussetzungen und den dadurch zu bewirkenden Ersparungen und Mehr-Einnahmen die Umkosten der doppelten Anstalt sich keineswegs verdoppeln. Der Gehalt des zweiten Waisen-Vaters wird wenigstens zum großen Theile schon während der Uebergangs-Periode dadurch ersetzt, daß aus einer Feldwirthschaft, die nur 80 Rbl. S. M. Grundzins und 240 Rbl. S. Bearbeitungskosten beträgt, mindestens 560 Rbl. S. baar, außer der der Anstalt zu Gute kommenden nöthigen Milch, erzielt werden. (Und nach höchstens 6 Jahren möchte eine Einnahme von 800 Rbl. S. eher unter, als über die Wahrheit bleiben). Der Gehalt des Lehrers läßt sich größtentheils am Schul-Unterrichte der Knaben in der Stadt ersparen, ohne daß dieser gefährdet werde; die Wohnung, die 240 Rbl. S. an Zinsen, und vielleicht (in späterer Zeit) 60 Rbl. an jährlichen Reparaturen kosten würde, würde sich kaum höher stellen, als der Mieths-Ertrag von

drei großen Sälen, die für 30 Knaben mehr im alten Waisenhause zum Schlafen, Essen, Arbeiten und Schule nöthig geworden wären. — Wenn nun gleich einige der angeführten Ersparungen, z. B. für das Schulgeld, sich zum größten Theile machen ließen, auch wenn die ganze Anstalt in der Stadt bliebe, so werden dagegen andere nur durch das Bestehen beider Anstalten bedingt, und wenn wir auch die durch den Wettstreit beider Anstalten hervorgerufenen Ersparungen nicht genau in Zahlen nachweisen können; so können sie gewiß sehr bedeutend werden, ohne daß deshalb weder die Beköstigung oder Bekleidung oder sonstige Bedürfnisse der Kinder ungenügend befriedigt oder ungesund und bettelhaft ärmlich zu werden brauchten. Als Beleg dazu, wie vielleicht dadurch oft die Bedürfnisse sogar besser und reichlicher befriedigt werden könnten, als jetzt, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß dann 30 Mädchen, 60 Kinder gewiß vollständiger werden bestricken, benähen u. s. w. können, als jetzt 10 Mädchen 30, und die Knaben dagegen alle Kinder mit Gemüße reichlicher und besser versorgen werden, als es jetzt beim Ankauf zweckmäßig scheinen mag.

Versuchen wir nun die bisherigen Angaben übersichtlich zusammen zu stellen, so ergibt sich während einer etwa sechsjährigen Uebergangs-Periode folgendes Budget:

E i n n a h m e.

1) bisherige Einnahme circa . . .	4600 Rbl. S.
2) seitdem entstandene neue Einnahmen durch eingegangene Legate und bewilligte Einnahmen von Saat-Tonnen	650 —
3) künftiger Mehr-Ertrag im alten Waisenhause:	
a) an Miete S. Rbl. 760	860 —
b) Nährarbeit für die Knaben = 100	
<hr/> Summa 6110 Rbl. S.	

Transport 6110 Rbl. S.

4) künftige Ersparnisse daselbst:

a) Schulgeld, statt Lehrer-Gehalt	S. Rbl. 460	} 798 —
b) Knaben, statt Mädchen	= 208	
c) Schneiderin	= 60	
d) Magd	= 70	

5) Ertrag des ländlichen Waisenhauses:

a) Feld-Ertrag	S. Rbl. 560	} 660 —
b) Gemüsebau für die Mädchen	100	

7568 Rbl. S.

Und wenn das oben erwähnte Kapital

der Anstalt anheim fällt, weitere . . . 300 —

7868 Rbl. S.

A u s g a b e.

1) Bisherige Ausgabe circa	4600 Rbl. S.	
Ausbau in der Stadt 6000 Rbl.; die Zinsen sind jedoch schon von der Einnahme in Abzug gebracht.		
Bau- und Betriebs-Kapital auf dem Lande 6000 Rbl., zu 4 pCt.	240 —	
Pacht- oder Grundzins, statt 20 Thlr. Gehorchs-Werth	80 —	
Gehalt des Waisenvaters 4—500 Rbl.	450 —	
Gehalt des Lehrers und seiner Frau	300 —	
2) Knechte und Pferde und 1 Köchin (Gehalt, nebst Kost 240 + 60)	300 —	
Für 30 Waisen Kleidung $\times 25 = 750$	} 2170 —	
Für Näharbeit		100
Für 34 Personen Essen $\times 30 = 1020$		
Für Holz, Lichte, Seife und Diverses		300

8140 Rbl. S.

Dabei bliebe freilich noch eine Differenz von etwa 300 Rbl. S. ungedeckt. Sollten sich aber diese nicht an der älteren Anstalt ersparen lassen (obgleich wir dieses annehmen), sollte auch das Hinausmiethen der Witwen ganz geringfügig erscheinen, sollte das Hinausmiethen nach der Vorstadt nicht beliebt werden, so wäre doch wahrlich ein Zuschuß von nur 300 Rbl. S. für eine Verdoppelung der Zahl der bisherigen Kinder, während eines Zeitraumes von nur 6 Jahren, etwas verhältnißmäßig so Unbedeutendes, daß sich kaum zweifeln ließe, daß er von Em. Woheldlen Rathe wohlwollend gewährt, oder bei einem Aufrufe an die patriotischen Einwohner Riga's durch eine Subscription leicht gedeckt werden würde.

Daß aber nach der Uebergangs-Periode gar kein weiterer Zuschuß nöthig seyn werde, scheint uns keinem Zweifel zu unterliegen, selbst wenn dann noch nicht sogleich die Vereinigung beider Anstalten beliebt werden sollte. Einerseits gäbe es in der Stadt nur Mädchen, und auf dem Lande nur Knaben; in der Stadt würden dadurch allein an Schulgeld und halber Bekleidungs-Differenz noch 112 Rbl. S., und außerdem wahrscheinlich noch die zweite Magd (70 Rbl. S.) mehr erspart; auf dem Lande aber, bei gesteigerter Kraft und Geschick der Knaben im Gartenbau und Ausdehnung des Feldbaues, wenigstens allein 300 Rubel S. im Durchschnitte mehr erzielt werden, als während der Uebergangs-Periode. — Findet aber erst eine Vereinigung beider Anstalten statt, dann läßt sich an der Mieth-, Kost- und Kleidungs-Differenz zwischen der Stadt und dem Lande u. s. w. wenigstens so viel ersparen, um sogleich noch 10 und allmählig mehr Kinder zu der Doppel-Zahl zuzunehmen.

Diese Resultate scheinen so überraschend, daß wir uns gescheut haben würden, sie auszusprechen, wenn uns nicht die sorgfältigste Prüfung nur geeignet schien, sie noch günstiger zu stellen, als un-

sere erste Berechnung. — Sollten wir uns in einzelnen Annahmen über die Größe möglicher Ersparungen, z. B. durch einen Umbau des Waisenhauses, aus Mangel an Lokal-Kenntnissen, geirrt haben, so möchte doch ein solcher oder ähnlicher Irrthum nicht bedeutend genug seyn, um das Haupt-Resultat umzustößen, und Deffentlichkeit giebt ja das leichteste Mittel zu seiner Berichtigung. Durch Prüfung kann die Wahrheit nur gewinnen.
